

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Gauß, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Jahn, Magdeburg. Verlag von Gerhard Garbaum, Magdeburg. Druck von J. C. A. Jahn, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Dringertohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagzettel) Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigergebühren die kleinste Zeile 15 Pf. (Vollzeitungsliste Nr. 7926)

Nr. 170.

Magdeburg, Mittwoch, den 25. Juli 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

## Unsere teneren Kolonien.

II.

Deutsch-Südwestafrika, diejenige Kolonie, nach der die stärkste Einwanderung stattfindet, ist auch beinahe doppelt so groß wie das Deutsche Reich. Dort werden die meisten Anstrengungen gemacht. Für Deutsch-Südwestafrika sind 83 000 Mark, für Deutsch-Südwestafrika aber 180 000 Mark zu Eisenbahnbauten bewilligt worden. Die eingewanderte Bevölkerung betrug zu Anfang 1899 im Ganzen 2872 Köpfe; darunter befanden sich 1879 Deutsche. Hier ist also das nichtdeutsche Element sehr stark vertreten. Die Schutztruppe ist gegen 800 Mann stark. Daß sich die Einwanderung gehoben, wird nicht angezweifelt. Auch in dieser Kolonie geht die Entwicklung mit hoffnungsloser Langsamkeit voran, dagegen ist auch hier der Reichszuschuß um eine Million gestiegen. Die Schwierigkeiten, mit denen die Auswanderer in dieser Kolonie zu kämpfen haben, sind bekannt; es ist nicht nur die Unsicherheit, welche durch die „Unbotmäßigkeit“ eingeborener Stämme hervorgerufen wird, es ist auch eine Anzahl anderer Umstände, die eine ausgiebige Entwicklung der Kolonie verhindern. Man denke an die große Rinderpest und an die Wirkungen derselben. Trotzdem die Kolonie, die von eingewanderten Europäern am stärksten besetzt ist, weist sie doch weit weniger Einnahmen auf, als Deutsch-Südwestafrika und Kamerun, was sehr bezeichnend ist.

Auf Neu-Guinea umfaßt das deutsche Schutzgebiet etwa 240 000 Quadratkilometer; es befanden sich dort am 1. Januar 1899 im ganzen 258 Europäer, darunter 151 Deutsche. Eine Polizeitruppe, ist aus Eingeborenen unter weißen Polizeimeistern gebildet, die etwa 150 Mann stark ist. So kommt auf jeden Deutschen sein eigener Schutzmann, was ziemlich nahe an den Bismarckschen Idealstaat heranreicht. Bismarck-Erinnerungen sind in diesem Schutzgebiet überhaupt nicht selten; es giebt nicht nur einen Bismarck-Archipel, sondern auch eine Herbertshöhe, wo sich auch der Regierungssitz befindet. Daß man einen Archipel nach dem verstorbenen Reichskanzler benennt, finden wir begreiflich, daß man aber den Namen des großen Staatsmannes Herbert mit Gewalt auf die Nachwelt bringen will, ist ein sonderbares Unternehmen. Die Nachwelt wird trotzdem nichts von Herbert wissen. Wie man sich auf Neu-Guinea mit dem Stamm der Papuas abfindet, ist uns nicht bekannt. Die Papuas lieben bekanntlich nicht nur ihre Freiheit, sondern auch das Menschenfleisch, und es ist kaum anzunehmen, daß sie von dieser Vorliebe durch die deutsche Ansiedlung so leicht abgebracht werden können. Das Land ist unseres Wissens noch gar nicht erforscht und man kann also auch nicht wissen, was aus dieser Kolonie wird. —

(Ein Schlussartikel folgt.)

## So ganz nebenbei.

So ganz nebenbei erfährt man aus den Erzählungen von der Ausrüstung der mehr oder weniger freiwilligen Chinafahrer, daß uns die Fremde angeheurer neuer Lasten für eine vollständige Neuorganisation der Infanterie nahe bevorstehe. In den Münchener Neuesten Nachrichten heißt es: „Als Schießwaffe (für die Chinafahrer) wird ein neues Gewehr = Modell 98 angewendet, das sich wesentlich von dem jetzt in Gebrauch stehenden Modell 1888 unterscheidet. Das neue Gewehr ist etwas kürzer als das bisherige, was es aber an Länge verloren hat, gewinnt es an Treffsicherheit und Schießgeschwindigkeit. Der Verschluß des neuen Modells umfaßt in einem Magazin sieben Patronen, während das bisherige nur fünf enthielt. Auch das dazu gehörige Seitengewehr wurde einer Umwandlung unterzogen, es ist fast zweimal so groß, als das jetzige kleine Bajonett. Nur die Mannschaften in der Handhabung des neuen Gewehrs zu unterweisen, wurde von der Spandauer Infanterie-Schießschule, von der die neuen Gewehre stammen, ein Hauptmann mit einem Wüchsenmacher und mehreren Unteroffizieren nach München kommandiert. Der Hauptmann bleibt bis 21. Juli dort, um das Eingerichten der Mannschaften mit der neuen Schießwaffe, mit der in drei bis vier Jahren das ganze deutsche Heer ausgerüstet werden soll, zu leiten. Gerade so wie bei der letzten Neubewaffnung der Feldartillerie wird auch hier wieder nicht die geringste Rücksicht auf das verfassungsmäßige Bewilligungsrecht des Reichstags genommen. Darnach wurde bei Krupp in Essen eine große Komödie aufgeführt und öffentlich verkündet, es würden Geschütze für — Spanien angefertigt; nachher hat die Mehrheit des Reichstags einer Rechnung von 100 Millionen seine Zustimmung gegeben. Die Neubewaffnung der Infanterie bedeutet wieder eine kolossale Ausgabe. Nehmen

wir einen Kriegsbedarf von zwei Millionen Flinten, das Stück nur zu 30 Mark gerechnet, so giebt das wieder eine neue Belastung des Volkes von 60 Millionen Mark.

## Die ungelöste Frage.

Entscheidendes betreffs des Geschicks der Peking Opfer liegt auch heute nicht vor. Eine hoffnungsvolle Auffassung den Mächten beizubringen, sind nach wie vor der Vizekönig Yuanschi-fai von Schantung und der Telegraphendirektor Schenk bemüht, die unzweifelhaft in telegraphischer Verbindung mit Peking stehen. Wieder und wieder wird auf ihre Veranlassung hin von den chinesischen Gesandtschaften versichert, daß mit Ausnahme des am 18. Juni ermordeten Frhln. v. Ketteler die übrigen Gesandten in Peking wohl erhalten seien und die Lage in Peking sich überhaupt wesentlich gebessert hätte. Schenk hat, wie dem Pariser Temps aus Schanghai depechiert wird, den dortigen Konsuln „amtlich“ mitgeteilt, daß die Gesandtschaften in Peking an diesem Mittwoch noch Stand gehalten hätten und daß die Kaiserin die Verstärkung der Boxers sowie die Feststellung der den Ausländern in Tientsin zu leistenden Entschädigungen angeordnet habe. Uebertroffen wird diese Tartarennachricht noch durch folgendes an den belgischen Minister des Auswärtigen ergangene Telegramm: Eine Depeche des Gouverneurs von Schantung versichert, daß die Gesandten in Peking am Freitag, den 20., wohl erhalten gewesen seien und sich unter dem Schutze der chinesischen Behörden befunden hätten. Diese Nachricht hat Yuanschi-fai am Freitag nachmittag allen Konsuln in Tschifu gleichmäßig zukommen lassen und dann am Freitagabend, wie die Agence Havas meldet, nochmals den Konsuln in Peking erfahren, daß alle Gesandten wohl erhalten seien, daß keine Krankheit unter ihnen herrsche und daß die rechtmäßigen chinesischen Behörden Maßregeln treffen, um sie zu retten und zu beschützen. — Die Londoner chinesische Gesandtschaft hat dem englischen Auswärtigen Amt am Sonntag eine Botenschaft übermittelt, der zufolge alle Gesandten außer dem Freiherrn v. Ketteler wohl erhalten seien. Das Telegramm besagt, daß die Gesandten noch am Leben seien und unter dem Schutze der Regierung ständen. Die Depeche trägt kein Datum, und wo das nicht der Fall ist, muß man am stärksten zweifeln. Der amerikanischen Regierung gegenüber hat Schenk, augenscheinlich ermutigt durch die bisherigen Erfolge der chinesischen „Nachrichten“, in Washington noch ein übriges gethan, indem er seiner Depeche die tröstliche Nachricht hinzufügte, daß die Russen in Peking sich gegenseitig bekämpften und töteten. Das wäre ja eine schöne „Lösung“ aber wir glauben nicht daran. Weiteres zur Klärung bleibt also abzuwarten.

## Die weiteren Vorgänge im Aufstandsgebiet.

Das Gebiet um Tientsin ist noch immer nicht ganz von chinesischen Truppen und Boxers geklärt. Neuerdings hat auf einen Rekognoszierungszug ein heftiges Gefecht zwischen Russen und Japanern einerseits und den Aufständischen andererseits stattgefunden. — Nach Mitteilung des deutschen Kreuzergeschwaders aus Taku vom 20. d. Mts. ist die deutsche Besatzung von Tientsin auf 300 Mann unter dem Kommando des Kapitänleutnant Weniger reduziert. Kapitän von Ubedom, dessen Verhalten von englischen und russischen Befehlshabern gleichmäßig gelobt wird, ist mit den übrigen Leuten frisch und guter Gesundheit an Bord zurückgekehrt. — Die Verwaltung von Tientsin wird provisorisch durch ein internationales Komitee, dem ein japanischer, englischer und russischer höherer Militär angehören, ausgeübt. Die englischen Privatnachrichten, wonach die Truppen der Alliierten die Stadt Tientsin geplündert haben sollen, bestätigen sich hoffentlich nicht. Aus Mittel- und Südchina ist vorläufig von keiner weiteren Ausdehnung der Unruhen zu berichten, da die chinesischen Vizekönige abzuwiegeln scheinen. Si-Pung-Tschang's Empfang in Schanghai seitens der Fremden war nicht der beste. Die Konsuln sind übereingekommen, ihn wegen seiner zweideutigen Haltung gar nicht zu empfangen. Aus russischer Quelle werden mehrere Zusammenstöße zwischen Engländern und aufständischen Chinesen in der Nähe von Wei-hai-wei berichtet. Die Engländer, welche diese Sache doch zunächst angeht, haben bisher darüber nichts gemeldet. — Zur Dämpfung des Aufstandes in der Mandschurei, der den Russen noch immer viel zu schaffen macht, sind weitere Maßnahmen getroffen worden. Der Kriegszustand für die angrenzenden russischen Gebiete ist erklärt; es sind große Truppenmengen aufgeboden worden. Von Interesse ist die Meldung über Zusammenstöße zwischen koreanischen Truppen und Boxern, welche die Grenze von Korea überschritten haben.

## Japan oder andere als Vermittler.

Die japanische Presse bespricht den Telegrammwechsel zwischen den Kaisern von Japan und China; sie bringt ihre Sympathie mit der unglücklichen Stellung des Kaisers von China zum Ausdruck, betont aber einstimmig, daß die Erwartung irgend einer Allianz zwischen China und Japan trügerisch sei. Die Blätter geben schließlich der chinesischen Regierung den dringenden Rat, solchen Traum aufzugeben und sich lieber mit Japan zu vereinen, um auf der Bahn der Zivilisation vorwärts zu streben. Es müsse China strenge Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung treffen, in diesem Falle allein könnten die freundschaftlichen Dienste Japans zur Anwendung gelangen. — Die Times berichtet aus Schanghai vom 21. d. M.: Verantwortliche chinesische Beamte gaben zu, daß nach dem Eingehen der Antwort Japans auf die Depeche des chinesischen Kaisers durch den Vizekönig Lin-kun-wei auf Befehl der Kaiserin-Witwe mit mehr als einer Macht Unterhandlungen eröffnet seien, und daß die Provinzen nunmehr regelmäßig alle drei Tage Verbindung mit Peking hätten. Der Times wird da wohl etwas aufgebunden sein, obwohl die Chinesen nicht so dummt thäten, die Mächte als Vermittler abwechselnd gegen einander auszuspielen. Uebrigens fragwürdig ist folgende Nachricht:

New-York, 22. Juli. Dem New-York Herald zufolge wäre dem Präsidenten McKinley ebenfalls ein Gesuch des Kaisers von China um Vermittlung zugegangen, von McKinley aber in Hinblick auf die Veruche, Verbindung mit dem Gesandten Conger zu erlangen, amtlich noch nicht beantwortet worden.

Ueber das Verbot der Waffeneinfuhr nach China haben die europäischen Mächte sich noch nicht geeinigt. Die deutsche Regierung trägt endlich jetzt Sorge dafür, daß von Deutschland aus den Chinesen keine Waffen geliefert werden. Der Wiener Neuen Freien Presse wird darüber aus Berlin gemeldet: „Wenn die Regierung davon Kenntnis erhält, daß ein deutscher Kaufmann eine Waffenlieferung vorbereitet, wird sie ihn ersuchen (!) mit der Abwendung der Lieferung zu warten. Es heißt, daß einige Fälle dieser Art bereits vorgekommen seien.“ Daran zweifeln wir gar nicht. Vaterland hin, Vaterland her, denkt der Absatz suchende Fabrikant und wenn er einmal Waffenfabrikant ist, so muß er diese Waren ebenso loswerden, wie andere Waren jeden geben der sie bezahlen kann. Geuer ist das einmal so.

Die letzten Meldungen zeigen die Lage in der Mandschurei als keineswegs erleichtert. Die Russen haben schwer zu kämpfen, daher auch weitere russische Kriegsvorstöße. Aus Petersburg wird gemeldet: Ein kaiserlicher Ukas an den Kriegsminister vom 21. Juli ordnet den Kriegszustand für die Militärbezirke von Sibirien, Turkestan und Semirjetschensk an. Ein zweiter an den dirigierenden Senat gerichteter Ukas vom demselben Tage befiehlt die Einberufung aller Reservisten der genannten Militärbezirke. — Aus London liegt vom Montag folgender Unterhausbericht vor: Hedderwick fragt an, ob es dem diplomatischen Gebrauch entspreche, daß, während Engländer in China gemordet würden, die Vertreter der chinesischen Regierung in England bei Staatsfunktionen und anderen offiziellen Angelegenheiten Einladungen erhielten. Der Parlamentssekretär Lord Neuford, Brodrick, erwidert, die Antwort hänge vom Stande der Dinge in Peking ab, über den die Regierung nur unvollkommen unterrichtet sei. Die Regierung habe nicht verfehlt, alles zu thun, um den Vertretern der chinesischen Regierung ihre Ansicht über die letzten Vorgänge in Peking klar zu machen. Der Staatssekretär für Indien, Lord Hamilton, teilt mit, daß der Maharajah von Gwalja ein vollständig ausgerüstetes Hospital für den Dienst in China angeboten habe; dies Anerbieten sei mit Dank angenommen worden. Brodrick teilt weiter mit, der britische Generalkonsul Warren habe bei dem Gouverneur von Schantung telegraphisch angefragt, wie es komme, daß er in zwei Tagen eine Mitteilung aus Peking erhalten habe, bei der britischen Regierung aber keine Nachricht von dem britischen Gesandten eingelaufen sei. Die Antwort des Gouverneurs von Schantung lautete folgendermaßen: „Die Mitteilung des amerikanischen Gesandten wurde vom Tsung-li-Yamen durch einen Boten abgefaßt, der etwa 200 englische Meilen täglich zurücklegte. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß eine telegraphische Verbindung mit Peking nicht besteht. Ich kann es nicht erklären, weshalb Macdonald keine Nachricht von sich gegeben hat, aber ich bitte, sich über die Gesandten nicht zu beunruhigen, denn sie und die übrigen Ausländer sind am Leben und unverletzt (?). Darüber habe ich schon mehrere



berkliche (?) Nachrichten erhalten." Brodrick fügt hinzu, da über ein Monat verfloßen sei, seitdem die britische Regierung von ihrer Gesandtschaft in Peking eine Mitteilung erhalten habe, während das Tjung-ki-Namen durch Voten mit verschiedenen chinesischen Behörden verkehre, so könne die britische Regierung Mitteilungen oder Dekrete, die dem Kaiser von China oder der chinesischen Regierung zugesendet werden, keinen Glauben schenken, so lange sie nicht durch Briefe, welche die Unterschrift des britischen Gesandten Macdonald oder anderer britischer Beamten tragen, oder durch ein Telegramm mit der Chiffre der britischen Regierung bestätigt werden. —

### Das Tagesgespräch.

Müller: Was denken Sie wohl, ist in der chinesischen Angelegenheit eigentlich die Hauptfrage?

Maior: Die Hauptfrage? — Ei, das ist wohl halb gesagt! Die Hauptfrage ist doch zweifellos, wie man Klarheit darüber schaffen kann, ob die Europäer in Peking wirklich alle tot sind, ob man nicht rasch ohne Zeitverlust . . .

Müller: Nebenfrage!

Maior: Die Hauptfrage — ja, was könnte man denn sonst meinen? Wie Tientsin gehalten werden kann, woher man am schnellsten Truppen nimmt, um . . .

Müller: Nebenfrage, Herr Maior, alles nebenächlich!

Maior: Ja, Sie haben recht. Jetzt verstehe ich Sie erst! Sie meinen, die Hauptsache ist, wie man vollkommene Einkreisung der chinesischen Opfer unterstützen soll? Sie haben recht: nicht die Werke des Kampfes und der Rache, nein, die der Menschlichkeit und Barmherzigkeit . . .

Müller: Nebenfrage, Herr Maior, alles nebenächlich!

Maior: Ja, dann weiß ich nicht, ich verstehe nicht . . .

Müller: Mensch! Haben Sie denn nicht die Morgenblätter gelesen? Da steht es klar und deutlich, durch Wolffs offizielles inspiriertes Bureau als eine Ausstrahlung höheren Geistes der ganzen Welt verkündet:

Berlin, 20. Juli. Die Hauptfrage in der chinesischen Angelegenheit ist diejenige des Oberbefehls über die verbündeten Kontingente auf chinesischem Boden. Bisher ist noch keine Einigung erzielt worden, da hierbei eine Anzahl Etikettefragen in Betracht kommen. Was Deutschland betrifft, so nimmt man an, daß es nicht den Ehrgeiz hat, einen seiner Offiziere für die Rolle des Oberkommandierenden auszuwählen zu lassen. Es ist der allgemeine Wunsch zum Ausdruck gekommen, einen deutschen Offizier mit dem Oberkommando zu betrauen. Deutschland würde aber auch jeden anderen hervorragenden Offizier irgend einer anderen Macht als Chef des Oberkommandos gelten lassen. Vielleicht macht man nur in Bezug auf Japan einen Vorbehalt, und zwar nur mit Rücksicht auf Rußland, das dem ostasiatischen Wettbewerb Japans durch eine derartige Ehrung keinen Vorwand leisten möchte.

Ja, Herr Maior, in chinesischen Angelegenheiten ist die Etikettefrage immer die Hauptfrage. —

### Politische Tagesrundschau.

#### Deutschland.

Die Hamburger Absperrung veranlaßt das Berliner Krupporgan, ein Buchhausgesetz zu fordern. Die Hamburger Werftarbeiter wollten durch Verbieten der Nacht- und Nebenschichten die Werftarbeiter verhindern, rechtzeitig die Dampfer für den Chinatruppentransport bereitzustellen zu können. Die Arbeiter sind zu diesem Beschlusse durch die Absperrung von Tausenden der Ihren seitens der Werftdirektionen gezwungen worden. Von dem großkapitalistischen Blatte wird dieser Akt der Notwehr als „landesverräterisches Beginnen“ bezeichnet; es jammert:

Zu dem so leichtfertig totgeschlagenen Befehl zum Schutze der Arbeitswilligen war gerade die schärfste Strafe für solche Fälle ausgesprochen, wo es sich um die höchste Gefährdung des Allgemeinwohls handelte."

Das hier wieder schänderhafterweise gefährdete „Allgemeinwohl ist nichts als der bekannte ehrwürdige Unternehmerr-Geldsack. Mehr braucht man ja zur Würdigung der noblen Art und Weise des Kruppischen Organes kaum zu sagen. Vielleicht aber ist der Hinweis nicht unangebracht, den die Berliner Volkszeitung hieran noch anknüpft, indem sie treffend schreibt: „Es steht dem Krupp-Organ besonders schön an, Arbeiter, die in einem mit gesetzlich erlaubten Mitteln geführten Lohnkampfe begriffen sind, zu einer Zeit des Landesverrats anzulagen, wo die in China mittels Kruppischer Kanonen und Granaten getöteten und zu Kruppeln geschossenen deutschen Matrosen und Seepolaren dieser modernen Kulturmittel so glänzende Zeugnisse ausgestellt haben.“ —

In der Deutschen Tageszeitung lesen wir in einem Artikel über die Getreidezölle: „Wir verlangen genügend hohe Zölle auf Brotgetreide, keineswegs um die Lebensmittel zu verteuern, um übermäßig hohe Getreidepreise zu erzielen, sondern lediglich um den deutschen Landwirt vor allzu niedrigen, vor ruinösen Preisen zu schützen.“ „Ich presse dich keineswegs um dich zu töten, sondern lediglich um dem ruinösen Stoffmangel in meinem Wagen abzuhelfen“, sagte beruhigend der Hahn zum Regenwurm, ehe er ihn verschlang. —

Zum Ministerialdirektor im Ministerium des Innern an Stelle des nach dem Rücktritt von Braumbührens zum Unterstaatssekretär aufgerichteten Ministerialdirektors von Bischoffshausen ist der Senatspräsident beim Oberverwaltungsgericht Peters, ernannt worden. —

Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Randow-Griffenhagen, Landrat v. Mantensfel, ist Sonnabend abend in Stettin gestorben. —

### Nachrichten aus dem Auslande.

In Siamkrieg hat England die schlimmsten Sorgen überstanden; das Londoner Kolonialamt war in

Lage, ein offizielles Telegramm aus Cap Coast-Castle zu veröffentlichen des Inhalts, daß der kommandierende Offizier am genannten Plage, Oberst Stuart, authentische Informationen von Beckwah empfing, wonach Kumassi in der Nacht zum 15. Juli durch Plaketensignale meldete, daß Oberst Willcocks mit seiner Entfaltung die Stadt entsetzt und von ihr wieder Besitz ergriffen habe. Der fünfte Feldzug, welchen Großbritannien gegen die Aschantineer zu führen gezwungen war, kann also in der Hauptsache vielleicht als abgeschlossen betrachtet werden, wenn auch die aufwährerischen Aschantis noch für einige Zeit unruhig bleiben und voraussichtlich noch viel Mühe machen werden. —

Das serbische Ministerium hat aus bisher unbekanntem Gründen seine Entlassung gegeben. — In einer Proklamation an das Volk giebt König Alexander seine gestern erfolgte Verlobung mit der ehemaligen Hofdame der Königin Natalie, Frau Draga Maschin, bekannt. Die Braut des Königs, die Witwe ist, entstammt einem alten Wojwoden-Geschlecht. Sie muß viel Courage haben, daß sie diesen Trinker und Wüstling heiraten will. Aber die Krone lockt! — Die Verlobung ist der Grund des Rücktritts des Ministeriums gewesen, wie nachfolgende Meldungen ergeben. Die Braut ist 36 Jahre alt. Ihr Gatte war Ingenieur in Staatsdiensten; er starb vor sechs Jahren; ihr Vater ist serbischer Oberst, ihr Bruder Hauptmann und Adjutant Milans. Sie selbst war Hofdame der Königin Natalie, welche den Herzensroman des Königs begünstigte, während Milan ein entschiedener Beguer des Projektes war. Die Verlobung erfolgte in ausgerechnetem Widerspruch zu dem Ministerrat, dem Staatsrat, dem Metropolit und dem Präsidenten der Stupschina, welche den König beschworen, von seiner Absicht abzusehen. Nach einer stürmischen Sitzung des Ministerrates ließ Alexander das Haus der Maschin von seiner Leibgarde bewachen. Die Wiener Allgemeine Zeitung veröffentlicht eine Unterredung mit dem dort durchgereisten König Milan, welcher erklärte, daß er von der Verlobung überrascht wurde und daher telegraphisch sofort seinen Rücktritt vom Oberkommando der serbischen Armee eingereicht habe. Er hat auf die Kunde von der Verlobung des Königs an den serbischen Kriegsminister telegraphiert, er möge dem König die Bitte unterbreiten, ihn vom Oberkommando des serbischen Heeres zu entheben. An den König Alexander telegraphierte Milan: „Als Vater bedauere ich den Schritt, den Du gethan hast, als Kommandant der aktiven Armee trete ich zurück.“ Christie, der nach dem Rücktritt des Kabinetts die Bildung eines neuen Ministeriums übernommen hatte, gab dies sofort auf, als er von Milans Entschluß vernahm. —

### Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die jüngsten Nachrichten lauten recht ungünstig für die Engländer. Von dem Treffen großen Stils, das sich am Sonnabend bei Middelburg an der Bahnstrecke Prätoria-Delagoa-Bai gegen die angeblich unter dem Befehl des Präsidenten Krüger selbst stehenden Buren entwickelt haben sollte, hat sonderbarerweise nichts wieder verlautet. Hingegen wird von einer Reihe Gefechte berichtet, wobei die Engländer durchweg schlecht abgezeichnet haben. Wie aus den unten wiedergegebenen Drahtmeldungen ersichtlich ist, sind die Buren bis an die Eisenbahnlinie Kroonstad-Johannesburg vorgestoßen und haben die Verbindung bei Honingspruit, etwa 20 englische Meilen nördlich von Kroonstad, zerstört, so daß nach einem amtlichen englischen Bericht jede Verbindung mit Prätoria unterbrochen ist. Dabei will die englische Kriegsberichterstattung noch immer glauben machen, daß alle diese Verrückungen, Zerstörungen und Vorstöße von einem angeblich verfolgten Feind vollführt werden, dem es nur mit Not und Mühe gelungen sei, sich aus der ihn umklammernden Übermacht zu retten. Es mag sein, daß die Burenkommandos zu schwach sind, um den über 200 000 Mann verfügenden Lord Roberts ernstlich zu gefährden, doch kann die Lage der übermäßig auseinander gezogenen englischen Heeresabteilungen zwischen den sie in weitem Bogen umschwärmenden Buren unter Delarey, Botha und de Wet sich sehr unangenehm gestalten. Folgende Drahtungen, obwohl sie aus rein englischer amtlicher Quelle geflossen sind, geben ein anschauliches Bild von der Verlegenheit, worin sich Teile der die englischen Verbindungslinien schützenden Truppenabteilungen befinden.

London, 23. Juli. Das Bureau Reuters meldet vom gestrigen Tage aus Bethlehem: Eine Erkundungsabteilung mit einer Batterie Artillerie stieß gestern 10 Meilen westlich von Bethlehem auf eine starke Stellung des Feindes; es folgte ein Gefecht. Die britische Streitmacht war nicht stark genug, die Buren von dem von ihnen besetzten Hügel zu vertreiben; sie besetzte eine Koppe, wurde aber bei Einbruch der Dunkelheit zum Rückzuge gezwungen; sie verlor beim Rückzug einen Offizier und neun Mann. Zur Zeit sind kleinere Gefechte auf den Hügeln in der Nähe der Stadt im Gange.

General Broadwood meldet über Honingspruit und Kroonstad, er habe das Kommando unter General De Wet seit dem 16. Juli verfolgt und er sei am 19. Juli in ein heftiges Gefecht bei Palmfontein verwickelt worden. Der Eintritt der Dunkelheit habe die Verfolgung des Feindes verhindert. Der Verlust der britischen Truppen betrage 5 Tote und 16 Verwundete. Der Feind habe sich nachts schnell nach Paardekraal zurückgezogen. Man glaube, das betreffende Kommando bestehe aus 2000 Mann und 4 Kanonen und stehe unter dem Befehl Steyns und der beiden De Wets.

Eine Depesche des Generals Kellkenny aus Bloemfontein vom 22. Juli besagt: Die Eisenbahn wurde letzte Nacht nördlich von Honingspruit abgebrochen. Ein Zug mit 100 Hochländern wurde vom Feinde erobert. Hier traf die Meldung ein, daß eine bedeutende feindliche Truppenabteilung auf Honingspruit vorrückt. Mit Prätoria ist jede Verbindung unterbrochen, die zweite und dritte Kavalleriebrigade verfolgen den Feind. —

## Sudenburg.

Mittwoch, den 25. Juli, abends 8 Uhr  
im der Bербster Bierhalle

# Große Volks-Versammlung

Referent: A. Hoffmann-Berlin.

Thema: „Auf was wir stolz sind.“

Die eingetretene kühle Witterung läßt hoffentlich einen guten Besuch erwarten. —

### Nachrichten aus Magdeburg.

„Vaterlandsliebe Gesellen“ — unter dieser Überschrift läßt das hiesige amtliche Organ seinen Lesern eine Entaberei auf, die sich mit der Haltung der Sozialdemokratie zur Chinapolitik befaßt. Ein irgendwie näheres Eingehen auf dieses augencheinlich in der Berliner Wochenschrift-Centrale verfaßte Geschreibsel erübrigt sich. Wir bemerken nur, daß uns die so durchsichtige Demagogik wegen Landesverrats ansehnliches Vergnügen bereitet hat. Wenns doch wieder zu ein bisschen herzhafter Sag auch gegen den roten „inneren Feind“ käme, das wäre so etwas für Schweinung und sein Geschlecht! Uns wird nichts abhalten, furchtlos und entschieden eine Sache weiter zu besprechen, in der wir Vorteile nur für ein paar Hefencompagnieschneider, Nachteil aber für die große Menge aller übrigen schon in unserer „herlichen“ Weltordnung aus ärgste Beachtenswerten sehen können. Das nehmen wir sein Volk lieb, die Masse vor solchen ungeheurer großen und ungeheurer unwilligen, ja schädlichen Opfern zu bewahren oder doch ihre Einsicht in die absolute Wertlosigkeit solcher Anwendungen wach zu erhalten. Das werden wir weiter vertreten trotz aller schamlosen Demagogationen. Aber eine Mahnung noch an unsere Leser! Sie wissen, daß die Chinapolitik in stärkster Weise eine persönliche Politik ist. Wir haben ihnen genau Bericht erstattet über alle Neuerungen, worin sich der höchst persönliche Charakter dieser Chinapolitik kundthat. Die Sozialdemokratie hat es aber mit der Sache zu thun und wie ihre Presse aus naheliegenden Gründen, besonders hier in Magdeburg sich in der Diskussion der persönlichen Neuerungen des Reichsoberhauptes Zurückhaltung aufzulegen, so ermahnen wir auch unsere Genossen, in ihren Gesprächen, wo immer sie auch geführt werden mögen, die Sache zu diskutieren, aber in der Heranziehung der persönlichen Faktoren keine für sie selbst event. am unangenehmsten wirkenden Unvorsichtigkeiten zu begehen. —

Sehr sympathisch berührt der Vorschlag eines deutschen Blattes, in diesem Jahre von allen säkularen Festlichkeiten zur Sedanfeier abzusehen. Es empfiehlt als würdigste Sedanfeier einen ersten Wittgottesdienst, an dem auch die Kriegervereine mit ihren Fahnen teilnehmen sollen. Auch in den Schulen soll die Feier einen ersten Charakter tragen, wie sich das in ersten Zeiten bei einem ersten Worte empfiehlt. Wir sind neugierig, ob sich dieser beachtenswerten Vorschläge noch mehrere andere anreihen werden. Jedenfalls ist die vorgeschlagene Art und Weise, Sedan zu feiern, geeignet, den Tag allmählich der Vergessenheit preiszugeben. —

Der sozialen Bedeutung ihres Verkehrsmittels ist sich die Direktion der Straßenbahn bewußt geworden. Sie hat für Arbeiter fünf Pfennigkarten ausgegeben und an die 4000 Arbeiter gehen dadurch den unschätzbaren Vorteil, nicht mehr in der Werkstatt essen zu müssen, sondern sich im Kreise ihrer Familie an den Mittagstisch setzen zu können. — Weiter kommt diese Nachricht nicht aus Magdeburg, sondern aus Heilbronn im sogenannten Schwabenland. Wird hier auf solch verständige That noch einmal zu hoffen sein? —

Die Volksbibliothek wurde im Monat Juni von 768 Personen benutzt; ausgeliehen wurden 1403 Bücher. Die Lesehalle hatte im Monat Juni 1019 Besucher (899 Männer, 120 Frauen). —

Der Bezirksrat und die Damenclubs. In verschiedenen Kommunen rückt man jetzt den Lauf, der durch das Nachschleppen der langen Damenkleider auf Straßen und Plätzen ausgelbt wird, ganz energisch auf den Leib. In der letzten Sitzung eines Bezirksrates in Wien kam es zu einer interessanten Debatte über Damenclubs. Der Bezirksrat führte darüber Beschwerde, daß die Damen in den öffentlichen Gärten und Anlagen des Bezirks ihre oft sehr langen Kleider im Stau nachschleppen lassen und dadurch ganze Staubwolken in Bewegung setzen. Die Gärten seien zur Erholung des Publikums da und würden jenseit von solchen Leuten aufgeschüttet, die sich einen Sommeraufenthalt auf dem Lande nicht gönnen können und nach gethener Tagesarbeit ein wenig frische Luft schöpfen wollen. Der Redner beantragte deshalb, daß in allen Anlagen des Bezirks Tafeln mit einer Verordnung des Bezirksvorstehers aufgestellt werden sollen, nach welcher die Damen gezwungen sind, bei Promenaden in den Anlagen „die Schleppe in der Hand zu tragen“. Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben. Diese Bestimmung dürfte sich auch für unsere Stadt sehr zur Nachahmung empfehlen. Was hier in Magdeburg in diesem Punkte noch gefordert wird, ist ganz horrend. Man sollte meinen, nach den vielen Artikeln, die in der Presse diesen Lauf behandelt haben, sollten unsere Damen endlich das Unsinnsige ihrer Handlungsweise einsehen, aber weit gefehlt. Tag für Tag kann man sehen, wie Damen ihre eigene und die Gesundheit ihrer Mitmenschen in ganz ungehöriger Weise aufs Spiel setzen, durch das Nachschleppen der viel zu langen Kleider. Das beste Mittel wäre ja, wenn unsere Sprengwagen nicht nur die Straßen, sondern auch die Fußsteige permanent unter Wasser setzten, vielleicht würden sich unsere Stadtdamen dann eher dazu bequemen, das zu thun, was sie jetzt mitläßeln. —

Ein Gewitter- oder selbst ein halbwegs anständiger Landregen erzeugt mitunter in den Großstädten, wo gebaut oder kanalisiert wird, Katastrophen, die vorauszuheben die beste Verwaltung nicht immer in der Lage ist. Wir erinnern nur daran, wie die Wilhelmstraße von der Bahnhofstraße bis zur Wallstraße sich bei jedem Regen oder Gewitter in einen süßlichen See verwandelt. Mancher fromme Wunsch, aber auch mancher Fluch wird dann bei solchen Anlässen ausgesprochen auf die faumelige Stadtverwaltung, die derartige elementare Ereignisse nicht energisch genug zu beseitigen bestrebt ist. Beim letzten Gewitter war es auch wieder so. Nur war es diesmal nicht die Wilhelmstraße, sondern die Säuerburgerstraße an der Bahnüberführung, die den Schauptat der ergößlichsten Katastrophe bildete. Ein wahres Glück, daß unsere lieben Stadtväter in die Ferien gegangen sind, infolgedessen keine Gelegenheit hatten, das anzuhören, oder sich erzählen zu lassen, wie man in verschiedenen Kreisen über die Pflichten eines Stadtvaters denkt. Aus verschiedenen Aufschreien, die wir darüber erhalten haben, geht hervor, daß dort beim letzten Gewitter ein wahres Chaos von Schmutzwasser vermischt mit unfähigen anderen Dingen geherricht haben muß. Wir wollen uns hier so wenig wie bei Barnum in Einzelheiten verlieren, aber das eine möchten wir unserer sonst so löblichen Stadtverwaltung anheimgeben, daß man wünscht, die Feuerwehler bei dergleichen Anlässen benutzen zu dürfen. Unsere Feuerwehler hat sich schon so oft bei Feuersgefahr bewährt, sie wird auch ihren Mann stehen, wenn sie in Wassergefahr gerufen wird. —



**Leichtfertigkeit** muß man die Art und Weise nennen, wie der Bauunternehmer Gabner mit dem Leben und der Gesundheit seiner Arbeiter umgeht. Am Bau „Griesemann“ wurde am Sonnabend das für die oberen Etagen bestimmte Holz, wie üblich durch Pferde aufgezogen. Hierbei rief plötzlich das sog. Nichttun. S., der die Schwenkleine führte, Mißpiste das schadhafte Tau wieder zusammen. Kaum hatten die Pferde wieder angezogen, als das Tau zum zweiten Male riß, wobei S. selbst einen Schlag vor die Brust bekam, der ihn veranlaßte, die Arbeit einzustellen. Wenn man sich vergegenwärtigt, was sich hätte ereignen können, wenn das Tau gerissen wäre in dem Augenblick, wo die Balken an die obere Etage gelangt und herumgeschwenkt werden sollten, so ist die Frage am Platze, ob eine derartige Handlungsweise nicht geradezu als frivol bezeichnet werden muß.

**Aus der Subbeschen Dessabell** ertönt auch schon wieder der Ruf nach Verbesserung. Dort ist am Sonnabend ein Arbeiter entlassen, weil er sich weigerte, am Freitag abend noch Überstunden zu machen. Wenn es wahr ist, daß die dort beschäftigten Arbeiter 1/2 Stunde und mehr von ihrer Mittagspause opfern müssen, um die ihnen übertragenen Arbeiten auszuführen, dann haben sie auch ein wohlbegründetes Recht, eine Überstunde zu verweigern. Wir nehmen hierbei an, daß Herr Subbe nicht ganz genau von den Vorkäufen in seiner Fabrik orientiert wird, sonst könnte es nicht vorkommen, daß man den Arbeitern noch das bischen Mittagpaufe beschneidet.

**Achtung, Tapezierer!** Am Montag früh haben 6 Gesellen bei der Firma Giese, Junkerstraße, die Arbeit eingestellt. Die Ursache liegt in dem Nichtunterzeichnen einer aus 24 Paragraphen bestehenden Werkstattdr. In dieser sind Bestimmungen enthalten, besonders was die Strafen anbelangt, die ein organisierter Tapezierer einfach nicht unterzeichnen kann. Herr Giese ist der Meinung, daß ihn die Zimmung in dieser schweren Zeit unterstützen wird. Das bleibt abzuwarten. Die nächste Tapezierer-Versammlung wird sich mit dieser Frage zu befassen haben.

**Verhaftet** in der Wohnung seiner Eltern in der Sudenburg wurde am Sonntag morgen der 28-jährige Arbeiter Volkath. Derselbe hatte, um ohne Arbeit ein gutes Leben führen zu können, die Wertgegenstände seiner Eltern entwendet und diese in Geld umgewandelt. Seiner eigenen Mutter hatte der Bösewicht gar nicht den Vorkäufen in seiner Fabrik orientiert wird, sonst könnte es nicht vorkommen, daß man den Arbeitern noch das bischen Mittagpaufe beschneidet.

**Die Häufigkeit der Todesfälle beim Baden** findet eine eigenartige und, wie es scheint, durchaus verständliche Erklärung in der kürzlich in einem Spezialfachblatt veröffentlichten Arbeit eines Ochronarzes. Personen, die infolge einer früheren Mittelohrentzündung einen Defekt, ein Loch in ihrem Trommelfell zurückbehalten haben, sollen es bekanntlich vermeiden, beim Baden mit dem Kopfe unter Wasser zu kommen, weil die in das Ohr gedringene Flüssigkeit leicht zu einem Aufsteigen des Eiterungsprozesses führen kann; wo diese Gefahr vorliegt, wird von Schwimmbrillen am besten ganz Abstand genommen. Das plötzlich eindringende Wasser kann aber noch ernstere Folgen nach sich ziehen, durch starken Ueberdruck Schwindel und Erbrechen hervorgerufen und bei Aufhebung des Bewußtseins sogar zum Tode durch Ersticken führen. In der Unfallchronik spricht man in solchen Fällen gewöhnlich von einem Schlaganfall. Gerade in denjenigen Fällen, in denen der Badende nach dem Kopfsprung nicht mehr an die Oberfläche des Wassers kommt, mag wohl eine Trommelfelldurchlöcherung oftmals die Ursache des plötzlichen Todes sein — ein Grund mehr, beim Baden in offenem Wasser die äußerste Vorsicht zu fassen.

**Die angeschwemmte Leiche**, von der wir am Montag berichteten, ist als der 15-jährige Knischersohn Friedrich Antik aus Preßler rekonstruiert worden. Derselbe war beim Baden in die Strömung eines Wägenkopfes gekommen, der dort vorhandene Wirbel hat Antik, der ein guter Schwimmer war, unter Wasser gezogen und so seinen Tod verursacht.

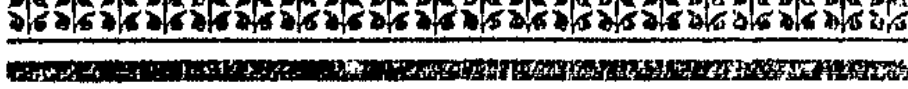
**Unfall.** Am Montag erlitt ein Arbeiter aus Olvenstedt auf Bau Cabellig einen Unfall durch Ausrutschen auf ebener Erde. Die Knieverletzung, die er sich hierbei zuzog, war derart, daß er nach dem Kniebergspalt gebracht werden mußte.

**Stenographisches.** Der in diesen Tagen in Dresden tagende Stenographentag beschloß gestern, Montag, den von Wiener Vereinen gestellten Antrag auf Verhandlungen mit der Stolz-Schreckschen Schule zur Schaffung eines deutschen Einheitsystems abzulehnen. Er meinte, daß auf solchen Wege ein Einheitsystem nie und nimmer erreicht werden könne. Endlich wurde noch Berlin als nächster Versammlungsort gewählt.

**Die Hamburger Massenausperrung.** Außer den am Sonnabend gemeldeten 800 Mann sind noch weitere 200 Werftarbeiter ausgesperrt worden. Dagegen ist heute der Streit der Klempner und Mechaniker für die Arbeiter siegreich beendet worden. Die Schiffsbauer der Rostocker Neptun-Werft, welche zum Umbau der von der deutschen Reichsregierung gecharterten Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie hierher gefandt worden sind, haben die Arbeit auf der „Batavia“ beendet. Nachdem die „Batavia“ in der vergangenen Nacht den Hamburger Hafen verlassen hat, sind die Werftarbeiter auf dem Postdampfer „Adria“ überquartiert worden, um auch den Umbau dieses Schiffes zum Transportdampfer zu bewerkstelligen. Die „Adria“ wurde gestern abend von der Blohm und Boshchen Werft nach dem Petersquai gebracht, um dort gleichzeitig die Ausrüstung an Bord zu nehmen. Der Postdampfer „Phönix“ wird heute abend seine Ladung gelöscht haben und dann ebenfalls dem erforderlichen Umbau unterzogen werden.



**Parteigenossen!**  
Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volksstimme.



**Provinz und Umgegend.**

**Falle.** (Soldatenselbstmord.) Sonntag nachmittag erhängte sich der Füsilier Meißner von der 10. Komp. des Infanterie-Regiments Nr. 36. Der Grund soll Zucht vor zu erwartender Strafe sein.

**Neuhaldensleben.** An die Steuerzahler der hiesigen Stadt. Vom 15. bis zum 30. Juli liegen zu den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen die Wählerlisten aus. Wir machen hierauf besonders aufmerksam, und eruchen alle Steuerzahler, welche ein Einkommen von 600 Mark versteuern, die Wählerliste einzulegen. Versäume dieses niemand, damit wir diesmal geschlossen in den Wahlkampf eintreten und als Sieger aus der Wahlurne hervorgehen können. Die Listen liegen aus von morgens 8 bis mittags 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Zimmer Nr. 4 des Rathhauses. Da es den leitenden Personen in Neuhaldensleben verlagert ist, für mehrere Personen gleichzeitig die Wählerlisten einzusehen, so muß sich jeder selbst davon überzeugen, ob sein Name als Wähler eingetragen ist. Thue jeder seine Pflicht, dann wird uns auch das Resultat zur Ehre gereichen.

**Neuhaldensleben.** (Falsches Gerücht.) Das in den letzten Tagen in hiesiger Stadt stark verbreitete Gerücht, in der Stadtförst sei die Leiche eines etwa 10 Jahre alten Mädchens gefunden worden, entbehrt, wie behördlich festgestellt ist, jeder tatsächlichen Begründung.

**Begeleben.** (Vereitelter Selbstmord.) Eine ältere, feingekleidete Dame wollte sich auf der hiesigen Station vor den um 11.15 Uhr hier eintreffenden Magdeburger Zug werfen, um Selbstmord zu verüben. Der Stationsassistent Wiermann sprang trotz eigener Lebensgefahr auf das Geleis und riß die Lebensmüde hinweg. Im nächsten Augenblick kaufte der Zug heran.

**Angstfälle in der Provinz.** Ertrunken sind in den letzten Tagen beim Baden wieder verschiedene Personen: in Halle der Bäckergehilfe Wagner aus Holleben im Florabad, in Begeleben der Arbeiter Thiele in der Bode, in Grizhne der polnische Ar-

beiter Busag, in Staßfurt die Pferdewichte Lammhauer und Nordmann, in der Saale bei Gröna der 13-jährige Gastwirtsohn Adolph im Dorfschlag zu Gerzoda das 14-jährige Tochterchen des Handwerksmannes Wöhe. — In Wahren x d rann die 7-jährige Tochterchen eines Mühlenseligers an die Kaffeelaine, die mit heißem Kaffee gesättigt war und von der Mutter in die Stube gebracht wurde, wodurch sich der heiße Inhalt über das Gesicht des Kindes ergoß und arge Brandwunden herbeiführte. Verhüttet wurde auf dem Braunschweiger W o l p a bei Sachsenhainchen ein 20-jähriger italienischer Arbeiter. Er starb an den erhaltenen Querschnitten.

**Meine Chronik.**

In Leoben stürzte nach dem Berliner Tageblatt am Sonnabend ein Schichtstollen des Thurnunnens für die elektrische Bahn der Alpen Montanengesellschaft ein. Es wurden elf Arbeiter, die in drei Partien arbeiteten, verwickelt. Sofort wurden achtzig Arbeiter für das Befreiungswerk in Thätigkeit gesetzt, aber es gelang Sonnabend und Sonntag nur, ein dünnes Rohr bis zu einer Arbeiterpartie durchzustößen. Auf diese Weise erfuhr man, ein Mann sei sofort getötet, ein zweiter so schwer verletzt worden, daß er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Von der zweiten Partie der Arbeiter konnten sich einige durch Klopfen mit der ersten Partie verständigen. Montag früh 8 Uhr gelang es, sechs Arbeiter, darunter einen Verletzten, zu befreien. Um 11 Uhr wurde ein siebenter Mann befreit.

Ueber ein Eisenbahnunglück wird aus RSn gemeldet: Als Sonntag abend ein mit Ausflüglern dichtbesetzter Zug in die Station Ralt einlief, öffnete eine Anzahl Personen die Kuppeletüren an der unrichtigen Seite. Im selben Augenblick durchfuhr ein Schnellzug die Station. Zwei Personen wurden erfasst und unter den Zug geschoben. Die gräßlich verstümmelten Leichen wurden später aufgefunden. Drei weitere Personen trugen Verletzungen davon. Die Identität beider Leichen war noch nicht festzustellen.

Aus Konig, dem Arbeitsfeld der Antisemiten, berichten die Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus folgendes: „Zwischen Herrn Werner, zur Zeit in Konig, und dem Verleger der Staatsbürgerzeitung ist es am Donnerstag, 5. Juli, zu einer förmlichen Klerei gekommen. Paul Werner, der seit dem 15. März sich mit Familie in Konig eingekerkert hat, verlangte mit handgreiflichen Regimenen Geld, anstatt dessen Herr Brühl in mit Prügeln regalierte. Werner war einige Tage unzufrieden, erholte sich aber rasch wieder, nachdem die Koniger Genossen ihm das Ergebnis einer Sammlung eingehändigt hatten.“

Aus Konig wird gemeldet, daß nunmehr das Verfahren gegen den Fleischmeister Hoffmann wegen Totschlags eingestellt und er als unschuldig bezeichnet worden ist.

Zusolge Nebels fand bei Belfast ein Zusammenstoß zwischen zwei mit Ausflüglern voll besetzten Dampfern statt. Beide Dampfer wurden schwer beschädigt; fünf Personen wurden getötet, ungefähr 50 verletzt. — Der auf der Fahrt von New-York nach Liverpool befindliche Dampfer „Campania“ der Cunard-Linie stieß am Sonnabend früh im irischen Kanal mit der War „Embleton“ zusammen, welche nach New-Seeland unterwegs war. Die „Embleton“ sank, elf Personen, darunter der Kapitän, ertranken.

Da auf der Pariser Weltausstellung jetzt erst vierzehn Millionen Tickets (Einkaufstickets) verkauft sind, müßten von nun an bis zum Schluß der Weltausstellung, am 5. November, täglich 480 000 Einkaufstickets benutzt werden. Dies ist aber nicht möglich, nur an Sonntagen wird diese Besucherzahl erreicht. Es werden deshalb sicher 25 Millionen der ausgegebenen 65 Millionen Tickets unbenuzt bleiben, ihr Preis wird jetzt schnell abwärts gehen.

**Vereine, Versammlungen, Vergnügen.**

**Burg.** Kommission zu den Stadtverordnetenwahlen! Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Sitzung bei Jesse. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. Auf die letzten Abmachungen sei hiermit nochmals aufmerksam.

**Briefkasten.**

Donnerstag abend. — D. S., Burg. Inklasse — einbegreifen. Exklusive = ausschließlich. — Eingegangen: Eingefandt Groß-Ottersleben. — Bericht vom Mitter-Vans und Sparverein.

# Saison-Räumungs-Verkauf.

## Bedeutende Preis-Ermäßigung

auf  
Damenblusen, Knabenblusen, Knaben-Anzüge, Kleidchen, Waichstoffe, Sonnenschirme, Batist-Drawatten, Kaschmir- und Batisthütchen, Damen-Wäsche, Herren-Wäsche, Damen- und Kinderschürzen, Korsetts, Steppdecken, Frottierjacken, Bettfedern, fertige Betten, Julettts, Bettzeuge.

**Breiteweg 87** gegenüber der Brauehirschstraße **Breiteweg 87** gegenüber der Brauehirschstraße.

# Geschwister Schenk

**Oeffentliche Versammlung der Lederarbeiter (Weißgerber)**  
zu Magdeburg-Neustadt.  
Mittwoch, den 25. Juli 1900, abends 8 Uhr, in der Krone, Moldenstr. 42 u. 43.

Tages-Ordnung: **Lohnfrage.**  
Der Einberufer.

**Fermersleben u. Umgegend.**  
**Große öffentliche Volksversammlung**  
am Donnerstag, den 26. Juli, abends 8 Uhr  
im Lokale der Witwe Lausch in Fermersleben.  
Tages-Ordnung:  
1. Woran wir stolz sind? Referent Adolf Hoffmann aus Berlin.  
2. Wahl der Delegierten zur Kreisversammlung, welche am Sonntag, den 29. Juli, in H.-Ottersleben stattfindet.  
3. Wahl eines Pressekommismissionsmitgliedes.  
Reichreich und pünktlichem Erscheinen sieht entgegen Der Vertrauensmann.

**Friedrichslust**  
Mittwoch, den 25. Juli 1900 1884

**Letztes Kinderfest.**  
Zur Aufführung kommen: Große Kinderpolonaise, sowie andere Kinderbelustigungs-Spiele. Ergebenst ladet ein  
G. Krüger.

**Wie herrlich**  
füllen meine  
**Mandarinen-Halbdauern**  
Pfd. 2.35, zu einem Deckbett genügen 3 1/2, zu Kissen 1 1/2 Pfd.  
**Bettfedern und Damen Halbdauern**  
Pfd. 50, 65, 1.10, 1.85, 2.35. Weiße Halbdauern 2.50, hochfein 3.00 u. 3.50.  
**Fertige Betten, Julettts**  
sehr preiswert. 2019  
**A. Kirschberg**  
City-Hotel, gegenüb. d. Ulrichskirche.

**Dampf- und Kur-Badeanstalt**  
Große Schulstraße 4  
empfiehlt sich für alle Bäder für Damen und Herren; von 8—8 Uhr offen.  
**Sonnendächer.**  
Damen von 9—12 Uhr vorm., Herren die übrige Zeit. Dagegen auch **Elektrische Sitzungen.**  
1/2 Dutzend Saiten 3 Mk.  
1781 **W. Fröhbrodt.**

**August Schumm**  
Sudenburg 1981  
Braunschweigerstraße 19.  
Anscheinend  
**unheilbare Krankheiten**  
werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch  
**Visser, homöopathischer Prakt.**  
Magdeburg, Jakobstr. 3.  
Sprechstunden v. 11—4 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden. 2000



# Empfehlenswerte Bücher!

Wir empfehlen:

## Was muß man von der Elektrotechnik wissen?

Von Dr. W. Wahinger.  
Mit zahlreichen Illustrationen. — Preis 1.50 Mk.

## Was muß man von der Electricität wissen?

Von Dr. E. Wünger.  
Mit vielen Illustrationen. — Preis 1 Mk.

## Was muß man von der Volkswirtschaftslehre wissen?

Von Dr. Karl Weiler.  
Preis 1 Mk.

## Welche Rechte und Pflichten haben Mieter und Vermieter?

Nach dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch gemeinverständlich dargestellt von Otto Braun.  
Preis 1 Mk.

## Welche Rechte und Pflichten haben Herrschaft und Gesinde?

Unter Berücksichtigung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches gemeinverständlich dargestellt von Otto Braun.  
Preis 1 Mk.

**Buchhandlung Volksstimme.**

## Stadt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb. unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5  
Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150—2155.  
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.  
Weibliche 10—12 Uhr vorm. und 4—7 Uhr nachm.  
Schnellste Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeiter, Hausdienern und Burschen, Handwerker, Diensthilfen, Aufwartungen und Arbeiterinnen.  
Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.

## Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

**Unentgeltliches Anknüpfungsbüreau**  
Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3 1/2—7 1/2 Uhr.  
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.  
Fernsprech-Anruf 1409.  
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfachen, Armentrecht, Mietverhältnisse, Diensthilfen, Beurlaubungs- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

# Neue Taschen-Wörterbücher

Deutsch-Französisch • Französisch-Deutsch  
Preis pro Bändchen 80 Pfg.  
Beide Teile in 1 eleganten Leinenbändchen gebunden nur 1.50 Mk.  
Deutsch-Englisch • Englisch-Deutsch  
Preis pro Bändchen 1 Mk.  
Beide Teile in 1 eleganten Leinenbändchen gebunden nur 2 Mk.

**Wilhelm Liebknecht's Fremdwörterbuch**  
Broschiert in 13 Heften à 20 Pfg.  
Gebunden 3.20 Mk.  
Obige Bücher sind stets vorrätig in der  
**Buchhandlung Volksstimme**  
49 Jakobstraße 49

Neustadt **Richard Göthling** Neustadt  
Mittagstr. 41. Möbel-Tischlerei Mittagstr. 41.  
empfehlst  
einzelne Möbel und vollständige Ausstattungen  
**in Nussbaum u. Birken**  
Meine Möbel sind in eigener Werkstatt hergestellt.  
Meine Möbel sind reell und sauber angeführt. 2120  
Meine Möbel sind anerkannt preiswert.  
Meine Möbel werden nachweislich mit Vorliebe von Tischlern gekauft.  
Neustadt **Richard Göthling** Neustadt  
Mittagstr. 41. Tischlermeister. Mittagstr. 41.

**Neu! & Neu!**  
**Ansichts-Postkarten**  
mit Metallglanz.  
10 Muster. — Brillante Bronzefarben.  
à Stück 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg.  
**Buchhandlung Volksstimme**

**Rein Laden.**  
Koloßal billig verkaufe tabellos stehende  
**Herrn- u. Burschen-Anzüge**  
Prima  
**Stoff-Jackets und Hosen**  
sowie sämtliche  
**Arbeitsgarderoben.**  
**Max Herzberg** 2122  
Schopenhauerstr. Nr. 1, 1 Tr.

**2 gute Halbbrenner**  
sind billig zu verkaufen 2079  
**Paul Reiche & Co., Gr. Mühlstr. 9.**  
**Wolfs Radfahrer-Karte**  
(Provinz Sachsen, Anhalt, Braunschweig, Hannover, östl. Teil)  
à 1.50 Mk.  
auf Leinwand mit Zirkel  
à 2.50 Mk.  
**Buchhandlung Volksstimme**

**Buckau.** 697  
Schönebekerstraße 49, im Hause des  
Zahntechnikers W. Bartels:  
**Cigarren, Cigaretten, Kautabak**  
empfehlst  
**Schneider.**  
erschaf nach besten Systemen  
zu bill. Preisen unt. Garantie.  
**Zahn Rud. Barfels**  
Schönebekerstraße 29/30, Eck  
Gärtnerstraße. 2115  
**Burg. Möbel in jeder Holzart**  
**Burg. Polsterwaren, Särge.**  
**M. Stollberg** 1892  
Breiteweg 7 und Nachtstraße 5.  
**Burg. Ausstattungen**  
in jeder Holzart zu soliden Preisen  
fertig an 777  
**David Schmidt, Klosterstraße 8.**  
Mein großes Lager fertiger Särge  
halte vorkommendenfalls bestens empfohlen.

**Der Kanarienvogel**  
in gesunden und kranken Tagen.  
Seine Behandlung, Zucht u. Pflege.  
Von H. Berger.  
Preis nur 1 Mark.  
zu haben in der  
**Buchhandlung Volksstimme**  
49 Jakobstraße 49.

**Restauration**  
Großstadt, am Markt, zu verpachten  
pro Jahr 180 T. Bier, viel Weißbier,  
Selter, Cigarren. Miete 800 Mark, zur  
Uebernahme 1800 Mk. erforderlich. Siche-  
re Existenz. Off. N. 779 Exp. d. Bl. 779

**Zeitungs- Makulatur**  
ist billig abzugeben in der  
Expedition d. Postes.  
Junge Kanarien-Weibchen lauft zu  
den besten Preisen fortwährend  
1908 **J. Tischler, Annastr. 25.**  
Waschen u. Plätten wird sauber ausgef.  
Charlottenstr. 3, v. III. Frau Ehardt. (78)  
\* **Großes Tafel-Portrait** billig zu  
verk. Zu erst. in der Buchh. Volksstimme.  
\* Ein wenig gefahr. Tourenrad u. Gaslampe  
krankheitsf. bill. z. verk. Annastr. 23, P. II.  
\* **Fahrrad** für 55 Mark zu verkaufen  
bei Wohnung, Stephansbrücke 13, 3 Tr.  
\* **Fahrrad, gut erhalten, steht zu**  
verkaufen Kleine Klosterstr. 15/16.  
\* **Ein Rad zu verkaufen** Stephans-  
brücke 13, 3 Treppen.  
\* **Freundl. Logis** Breiteweg 112, Eing.  
Kottensborferstr., 2 Tr. I. Schulz.  
\* **Freundl. Logis** für zwei Herren, Woche  
2.50 Mk. Zu erst. Michaelstr. 30, pt., Sdha.  
\* **Freudl. Logis für 2 junge Leute**  
Kurfürstenstr. 3a III.  
782  
Unsern Sportgenossen und Meister-  
schaftsführer von Magdeburg und  
Umgebung  
**Herrn Hermann Rissmann**  
zu seinem heutigen Wegegast ein drei-  
faches „Kraft Heil!“ 2118  
**Die Sportgenossen**  
des **1. Endenburger Athleten-Klubs.**

\* **Frau Joritz** gratuliert zum Geburtstage  
H. Joritz und Kinder.  
\* **Uns. Freund** Stamm zum heut. Geburts-  
tag. e. Lebeh., daß der Schweizer Woc Polka tanzt.  
\* **Dem großen Ernst** in der Umfassungstr.  
herzliche Gratulation. Seine Freunde.  
\* **Uns. Bruder u. Schwager** Paul Neumann  
in Gr.-Dittersleben die best. Glückw. N. 3.  
\* **Wir gratulieren** zum Geburtstage, aber  
Junge, Junge! Deine Anna nebst Mutter.  
\* **Verpätet!** Uns. lieb. guten Dinkel zum  
Gebst. d. best. Glückw. Martha u. Karl Luch.  
**Küchenzettel des Lehrerrinnen- und**  
**Damenheims**  
**Breiteweg 82, 1 Treppe.**  
Mittwoch: Nudelsuppe, Frisasse und Salz-  
kartoffeln.  
Donnerstag: Mandelmilch, Schweinebraten,  
Schotengemüse, Salzkartoffeln.  
Freitag: Kalte Schale, Bratwurstflöße mit  
Kartoffelbrei.  
Sonntag: Brühsuppe mit Graupen,  
Hammelfleisch mit Zwiebelsauce, Salz-  
kartoffeln.

**Küchenzettel der Magdeburger**  
**Volkstüchen**  
**Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.**  
Mittwoch: Biringsohl mit Rindfleisch.  
Donnerstag: Erbsensuppe mit Nippenspeck  
Freitag: Kartoffelbrei mit Leber.  
Sonntag: Graupensuppe mit Hammel-  
fleisch.  
Große und Kinder-Volkstüchenmarken  
sind für Vereine und Herrschaften zu  
reellsten Unterstüzung für Notleidende von  
12—2 Uhr in den Volkstüchen: Haupt-  
wache 5, Neustadt, Schmidstraße 61  
zu haben.

**Victoria-Theater.**  
Mittwoch, den 25. Juli 1900.  
Benefiz für Fräulein Margarete Vorchard.  
Einmalige Aufführung!  
**Das Geheimnis der alten**  
**Mausfell.**  
Schauspiel in 3 Akten und 1 Vorspiel nach  
dem gleichnamigen Roman in der Garten-  
laube der Marliit v. Hofberg.  
Donnerstag, den 26. Juli 1900.  
Drittes Gastspiel Käthe Brand-Witt  
vom Thalia-Theater in Hamburg.  
Novität! Zum 2. Male: Novität!  
**Colinette.**  
Lustspiel in 4 Akten von Renote u. Martin.

Am 23. Juli früh 2 Uhr verschied  
unser Kollege und Vereinsmitglied,  
der Restaurateur  
**Heinrich Müller.**  
Wir verlieren an demselben ein treues  
Vereinsmitglied und werden ihm ein  
ehrenndes Andenken bewahren.  
Die Beerdigung findet Mittwoch  
nachmittags 4 Uhr von der Kapelle  
des Westfriedhofes aus statt und er-  
suchen wir die Kollegen, sich zahlreich  
an derselben zu beteiligen.  
**Verein der Gast- u. Schankwirte**  
2121 Magdeburg u. Umgegend.

Am Sonntag abend entließ nach  
schwerem Leiden mein lieber Mann,  
unser guter Vater, Schwieger- und  
Großvater, der Gastwirt  
**Heinrich Müller**  
im 67. Lebensjahre. Dies allen Be-  
wundern und Bekannten zur Nachricht.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Mittwoch,  
den 25. Juli cr., nachmittags 5 Uhr  
von der Kapelle des Westfriedhofes  
aus statt. 780

**Standesamt.**  
Magdeburg, 23. Juli.  
Aufgebote: Eisenbrecher Hermann  
Meyer mit Helene Richterberg hier, Schneid-  
Ferd. Bayer hier mit Antonie Schmidt in  
Seehausen i. Altst. Vater Peter Köm-  
mit Magdalene Hofmann in Dessau. Gepr.  
Kolonowitzer Emil Thymian in Erlau  
mit Martha Eckardt hier. Kaufmann  
Kud. Wegmann in Leipzig mit Margarete  
Kornemann hier. Glaser Otto Stolze mit  
Emma Koch hier.  
Eheschließung: Realschullehrer Dr.  
phil. Rich. Barth in Pirna mit Martha  
Köhler hier.  
Geburten: Erna, T. des Hausdien-  
Friedr. Peters. Agnes, T. des Volksschul-  
Karl Tempel. Gustav, S. des Arb. Gust.  
Nippold. Gerhard, S. des Bureauvorst.  
Oskar Gerle. Karl, S. des Barbiereh-  
Kob. Grimm. Kurt, S. des Zimmerm.  
Heinr. Bierke. Elisabeth, T. d. Post-  
kassierers Otto Heber.  
Todesfälle: Willi, S. des Militär-  
anwärters Herm. Stiegel, 1 M. 7 T.  
Alfred, S. des Stuccateurs Alfred Franke,  
12 T. Wilhelm, S. des Kaufm. Paul  
Lentz, 2 M. 14 T. Fritz, S. des Schmieds  
Ernst Hildebrandt, 3 M. 18 T. Wilhelm,  
S. des Arb. Wilh. Gallert, 3 M. 2 T.  
Johannes, S. d. Klempn. Wilh. Großfuß,  
7 M. 9 T. Walter, S. des Verführ-  
Beamtens Friedr. Hauptmann, 6 M. 21 T.  
Elisabeth, T. des Ruffh. Gust. Fröhlich,  
4 J. 8 M. 1 T. Johann Hochmuth,  
Kuischer, 43 J. 6 M. 9 T. Emma  
Schmidt, unverheh., 18 J. 5 M. 7 T.  
Hermann Koch, Arbeiter, 25 J. 1 M. 10 T.  
Friederike, geb. Sommermeier, Wwe. des  
Kaufmanns Matthes Haupt, 77 J.  
19 T. Hans, S. des Schym. Matthäus  
Liedens, 2 M. 27 T. Hans, S. des Arb.  
Richard Krone, 1 M. 8 T.  
T o t g e b u r t: 1 S., unehel.  
Endenburg, 23. Juli.

Aufgebote: Arbeiter Herm. Pust mit  
Wwe. Schreiner, Marianna, geb. Polutta.  
Geburten: Otto, S. des Feuerwehr-  
manns Alex. Wille. Helma, T. des Arb.  
Hermann Heinrichs. Erich, S. des Fadri-  
kants Hermann Müller.  
Todesfälle: Marie, geb. Schmidt,  
Chefran des Tischlermeisters Karl Lampe,  
53 J. 6 M. 6 T. Tischlermeister Karl  
Oppermann, 59 J. 9 M. 20 T. Martha,  
T. des Arbeiters Karl Holze, 4 M. 8 T.  
Willy, S. des Arbeiters Robert Sommer,  
2 M.

**Neustadt, 23. Juli.**  
Eheschließung: Arbeiter Julius  
Draebede mit Agnes Scholze.  
Geburten: Martha, T. des Böttchers  
Wilhelm Schweizer. Walter, S. des Model-  
sichlers Albert Puhmann. Fritz, S. des  
Sattlers Hermann Speer. Wally Elise  
Helene, unehelich. Ernst, S. des Schlossers  
Friedrich Wolfgang. Fritz, S. des Tischl.  
Friedrich Reil.  
Todesfälle: Lucie, T. des Arbeiters  
Wilhelm Marwig, 10 M. 18 T. Elsi  
Regine, unehelich, 1 J. 2 M. 3 T. Walter,  
S. des königl. Schym. Paul Hellmuth,  
6 M. 26 T. Charlotte, T. des Eisen-  
Wilhelm Westphal, 2 M. 23 T. Erna, T.  
des Eisenbrechers Wilhelm Herold, 5 M.  
24 T. Gustav, S. des Tischl. Ernst Jörn.  
1 M.

**Westerhüfen.**  
Geburten: Anna Minna, T. des  
Arb. Franz Zielinski, 5 M. 26 J. Schu-  
nachemeister Wilhelm Tiedge, 59 J. 7 M.  
1 J. Auguste geb. Mausolf, Ehefrau des  
Arb. Alb. Gabriel, 31 J. 10 M. 4 T.  
**Groß-Otterleben.**  
Todesfälle: Witwe Dorothee Reitel  
geb. Montag hier, 72 T. Frau Ida  
Bertha Heinemann geb. Müller hier, 31 J.  
Heinrich Reinhold Adolf, S. des Arbeiters  
Hermann Wille hier, 8 M. 5 T. Anna  
Olga Käthchen, T. des Arbeiters Hermann  
Wille hier, 8 M. 6 T. Theresie Marii  
Johanne, T. des Gärtners Andreas Becken  
hier, 1 J. 4 M. 16 T. Richard, S. des  
Schuhmachermeisters Friedrich Hermann  
hier, 2 J. 1 M. 12 T. Otto Franz, S.  
des Arb. Michael Meinhardt hier, 3 M.  
19 T. Walter, S. des Schlossers Kar-  
Schlee hier, 1 M. 13 T. Ulma Friede-  
Anna, T. des Arb. Karl Harting hier,  
3 J. 7 M. 18 T. Postverwalter Fran-  
Suffert hier, 60 J.



## Das Gesamtbild der Pariser Welt-Ausstellung.

I.

Das seltsame Gemisch von Architekturen auf der Pariser Weltausstellung ist durch zahllose Illustrationen bereits allgemein bekannt, und jeder hat sich daheim ein mehr oder minder zutreffendes Bild der Ausstellung entworfen. Es ist bunt und lockend, aber die Wirklichkeit ist noch bunter und lockender. Der Zauber der Farbe, Luft, Sonne, lebhafte Greifbarkeit und rauschendes Leben durchweben das Bild mit tausend neuen Reizen. Es ist mehr groß als großartig, imponierende Bornehmheit entwickelt es nicht, auch an geistvoller Erfindung fehlt es, nicht aber an Abwechslung. Nur zu viel Abwechslung. Es ist, als wäre ein böser Geist hinter den Architekten gestanden, der ihnen beständig zurief, ein Himmelswillen nicht langweilig zu werden, und aus lauter Angst davor sind sie oft geradezu toll geworden. Aber auch die Tollheit, die nervöse, zappelige Unruhe, die kein Verweilen kennt, kann langweilig werden. Dabei ist es merkwürdig, wie wenig originelle Gedanken zum Ausdruck gekommen sind. Man hätte meinen sollen, daß bei einer solchen Gelegenheit die erstaunlichsten Proben moderner Bau-phantastik entstehen würden; statt dessen Banalitäten, wozu man blickt. Die Wiener Jubiläumsausstellung war in dieser Beziehung innerhalb ihrer verhältnismäßig bescheidenen Grenzen weit interessanter als das Marsfeld, der Trocadero und die Avenue Alexander.

Indes niemand weiß es besser, wie eine solche Ausstellung aussehen muß, um die Millionen zu locken (gegenwärtig ist die fünfte Million der Ausstellungsbesucher bereits überschritten), als die Pariser. Sie haben in dieser Sache die größte Übung, die reichste Erfahrung, und der Erfolg dürfte auch diesmal nicht ausbleiben. Wenn uns also vieles nicht gefällt, so ist damit nicht gesagt, daß es klug gewesen wäre, es anders zu machen. Ist manches an sich banal, so ist es doch durch den Umstand interessant, daß es als unverfälschtes Dokument der Massen-Aesthetik angesehen werden muß. Gewiß ist da noch viel Matrosengeschmack, viel Kindliches, ja selbst Hohes und Barbarisches mit dabei, aber das ist noch nicht das Schlimmste. Noch viel unsympathischer berühren die Verlogenheit der Halbkultur, die phrasenhaft verhüllte Unbildung, die sich allenthalben breit macht, das Jahrmartnäßige, das einen wesentlichen Teil der Ausstellung ausmacht, und für das man Summen aufgewendet hat, die hinter jenen für den ernsten Teil der Ausstellung nicht weit zurückbleiben dürften.

Die moderne Richtung in der Architektur ist schwach vertreten. In gewissem Sinne kann man das Eingangsthor auf der Place de la Concorde hierzu rechnen. Dieses aus Eisen und Majolika-Imitation bestehende Gebäude ist ein selbständiges Ding für sich, losgerissen von der Ausstellung. Mit der sechs Meter hohen Pariserin auf dem Gipfel, über die hier fast so viel raisonniert wurde wie über die Klimische Philosophie, stört es recht empfindlich die Gesamtwirkung des Concordeplatzes. Rückwärtslosigkeit gegen die Umgebung ist charakteristisch für die moderne Architektur. Will man ihr darum einen Vorwurf machen? Ist es möglich, neu zu sein und sich gleichzeitig dem an der Grenze der Ausbildungsfähigkeit angelangten Alten anzuschmiegen? Die moderne Architektur weiß, daß sie Disharmonie hervorruft, und leidet

unter diesem Umstande, es liegt aber nicht in ihrer Macht, ihn zu beseitigen. Binets Niesenthor würde sich in Teheran oder Isfahan nicht so deplaziert fühlen wie in Paris. Dort im fernen Osten würde die Pracht der bunten Flächen- und Bogenlinie und die gewaltige Kuppel zwischen ihren minaretartigen Obelisken in den Wänten der Umgebung das willkommene Widerspiel finden. Hier hat das Thor ringsum Feinde, vielleicht mehr noch als einst der Eiffelturm, dem der interessierte Millionen moderner Menschen, deren Banästhetik sich im Raffinement des Ingenieurwesens erschöpft. Der prächtige Fries der Arbeit, das Werk eines wenig bekannten Bildhauers Anatole Guillot, das den Sockel ziert, kommt zufolge seiner bescheidenen Farbewirkung innerhalb der blau-weiß-goldenen Pracht nicht recht zur Geltung, man genießt ihn besser in Reproduktionen. Es war indes ein schöner Gedanke, an der Pforte zur Weltausstellung die Erinnerung an die Tausende von Menschen wachrufen, deren Werk dieses schier unübersehbar Welttheater ist. Man hört häufig sagen, es sei ein Skandal, daß die Ausstellung zwei Monate nach der Eröffnung noch immer nicht fertig sei; zutreffender wäre es, zu sagen, es sei ein Wunder, daß auf einem und demselben Platze so unendlich vieles fast gleichzeitig fertig werden können. An dieses Wunder erinnert der Fries der Arbeit in weihvoller Weise.

Nachdem wir das Thor oder vielmehr den auf drei Stützen ruhenden Kuppelbau, unter dem angeblich zweitausend Menschen Platz finden, durchschritten haben, sehen wir zunächst kümmerliche Hortikulturen, Glashäuser und Alleen, in deren Schatten sich etliche Skulpturen langweilen. Erst nach einigen hundert Schritten erblicken wir links die schon vor ihrer Existenz berühmte Alexanderbrücke, rechts die beiden Kunstpavillons.

Vor diesen Pavillons, in den Champs Elysees wäre der natürliche Punkt für den Haupteingang gewesen. Hier hätte man mit einem monumentalen Niesenthor ein ungleich größeren Effekt erzielt, denn von hier aus schieben sich Architekturen von mehr als ein Kilometer Länge perspektivisch zu einem gewaltigen Gesamtbild von reichster, üppigster Wirkung zusammen. Zu einem Bilde, an dessen Anfangspunkten die beiden Kunstpavillone stehen, dessen Mitte die Alexanderbrücke bildet und dessen Endpunkt die goldene Kuppel des Invalidenpalastes ist.

Von den beiden Kunstpavillonen ist der kleinere, zierlichere und auch einheitlicher durchgeführte jener, den man der Kunst gewidmet hat. Er ist wie kein Gegenüber aus solidem Material für die Dauer erbaut, ein Werk des Architekten Girault. Wenn wir später die übrigen Wänter der Ausstellung gesehen haben werden, dann werden wir es begreifen, daß der Pariser in dieses „Petit Palais“ — es ist etwa halb so groß wie unsere Hofmuseen — geradezu verliebt ist. Gegen diese Liebe wäre auch nichts einzuwenden, wäre sie nicht etwa 150 Jahre alt. Mit geradezu naiver Uneinigkeit gegen jede selbständige Erfindung sind nämlich die bewährtesten Motive der älteren französischen Architektur zu einem an sich allerdings höchst reizvollen Monumentalbau zusammengetragen. Kaum viel origineller ist die Fassade des gegenüberliegenden Gebäudes, des „Grand Palais“, an dessen Ausfühung drei Architekten beteiligt waren. Man sieht das, bevor man es erfährt. Moderne Eisenkonstruktion und monumentale Steinbaue rufen es laut in alle Welt: „Divor-

cons!“ Es ist das prädestinierte architektonische Ehebruch-Drama.

Nach außen natürlich der traditionelle lärmende Palaststil mit Kolonnaden, Freitreppen, gewaltigen Skulpturen und allerlei sonstigem Schmuck. Kaum hat man aber eine der drei Mittelportale mit ihren prachtvollen Gitterthoren durchschritten, sieht man in einem Palmenhaus von bahnhofartigen Dimensionen. In dieser Halle, die in der Mitte eine Kuppel überdeckt, befindet sich ein Urwald von Skulpturen, vom Niesenthor Victor Hugos bis herab zu den baumentlangen Bronzen von Balgarn. Ringsherum in zwei Geschossen liegen die Ausstellungsäle. Der Raum an sich ist wohlthuend gegliedert und schön in den Dimensionen. Fürchterlich ist nur die Mesalliance mit dem Stein, und kaum haben wir sie vergessen, fängt sie am anderen Ende von neuem an. Da beginnt nämlich der dritte Architekt. Dieser Übergang ist am peinlichsten. Wir betreten ein überwölbtes Treppenhaus im Stile des vorigen Jahrhunderts mit schwer lastender ornamentaler Pracht und können uns das Rätsel dieser widerspruchsvollen Anlage nicht erklären. Es löst sich, indem wir die Doppelbestimmung des Gebäudes erfahren. Es soll nämlich auch der jährlich stattfindenden großen Pferdeschau dienen. Säle müssen dann in Ställe umgewandelt werden, Kampen sind nötig und verschiedenes andere, was ein Kunstpalast nicht braucht. Jetzt ist natürlich alles klar, auch daß man in der großen Halle über einen einfachen Sandboden schreitet. Das Koth, das in gewissen Gesellschaftskreisen eine viel wichtigere Rolle spielt als die Kunst, hat sich anspruchs- voll dazwischen gedrängt. (Fortsetzung folgt.)

## Soziales.

**Gruben-Aufsichtsbeamte aus dem Arbeiterstande.** Die sächsische Regierung hat sich im letzten Landtage nicht abgeneigt gezeigt, Erwägungen darüber vorzunehmen, ob die Anstellung von untern, aus Bergarbeiterkreisen hervorgegangenen Aufsichtsbeamten zur Mitarbeit bei der Untersuchung von Gefahren in Bergwerken wünschenswert sei. Sächsische Grubenbesitzer erheben, wie wir in der Kölnischen Zeitung lesen, jetzt gegen die Schaffung derartiger Beamtenstellen Widerspruch und weisen darauf hin, daß man derartige Beamten längst in den Steigern besitze, von denen jeder mindestens fünf Jahre als Bergarbeiter thätig gewesen sein müsse, außerdem aber auch auf einer Bergschule für seinen Aufsdichtsdienst vorgebildet sei. Mit der Zuziehung einfacher Bergleute zur Beaufsichtigung der Bergwerke in dem Landtage gewünschten Weise werde man in Sachsen lediglich die sozialdemokratische Wählerlei befördern. (1)

Eine Regierung nach der anderen kommt zu der Einsicht, daß die Anstellung von Bergarbeitern als Aufsichtsbeamte notwendig sei; die Grubenbarone aber wünschen das aus nachgelagerten Gründen nicht und verzehnen sich hinter die bequeme Nebenart von der „sozialdemokratischen Wählerlei“. Geradezu läppisch ist der Hinweis auf die Steiger, die als Beamte gezwungen sind, einzig die Interessen der Grubenbesitzer zu vertreten. —

**Dienstmädchenlos.** Eine sehr bezeichnende Verhandlung fand dieser Tage vor der Strafkammer in Hanau statt. Der Hanauer Anzeiger bringt darüber folgenden Bericht: Ein Geschäftsmann N. soll im Januar dieses Jahres sein Dienstmädchen schwer mißhandelt haben, indem er sie

## Fenilleton.

### Auferstehung.

Von Graf Leo R. Tolstoi.

(24. Fortsetzung.)

„So wollen Sie es mir also nicht sagen?“ Eine Muskel ihres Gesichtes zitterte, und sie stieß den Stuhl zurück, auf den sie sich stützte.

„Nein ich kann nicht,“ versetzte Rechludoff, der wohl fühlte, daß er durch diese Antwort den Ernst des Erlebnis sich selbst gegenüber noch stärker hervorhob.

„Gut!“ gehen wir schnell zu Mama!“ Sie schüttelte den Kopf, als wolle sie einen unangenehmen Gedanken verschleichen, und ging schnell weiter.

Rechludoff glaubte zu bemerken, daß sie an sich hielt, am nicht zu weinen. Er schämte sich und machte sich Vorwürfe, ihr Nummer bereitet zu haben, doch er wußte, er würde sich durch die geringste Schwäche zu Grunde richten, das heißt, sich für ewig binden, und davor hatte er an diesem Abend am meisten Angst. Deshalb schwieg er weiter und gelangte so mit dem jungen Mädchen in das Zimmer der Fürstin Kortschagin.

Die Fürstin Sophie Wassiljewna hatte eben ihr Diner beendet, ein sehr feines und reichliches Diner, das sie stets allein aß, damit niemand sie bei dieser allzu profaischen Beschäftigung beobachtete. Neben ihrer Chaiselongue stand auf einem kleinen Leuchtertisch ihr Kaffee; sie trank ihn in kleinen Schlucken und rauchte dazu parfümierte Cigaretten.

Sie war eine sehr lange und magere alte Dame mit langen Zähnen und großen schwarzen Augen, doch ihr Alter hinderte sie nicht, sich immer noch das Ansehen einer jungen Frau zu geben.

Ueber ihren Arzt waren allerlei Gerüchte im Umlauf, und Rechludoff, der bis dahin nie auf dieses Geschwätz ge-

achtet hatte, mußte unwillkürlich daran denken, als er in das Zimmer trat und neben der alten Dame den torpulenten Arzt mit seinem elegant gestuhten und pomadisierten Barte sitzen sah. Sein Anblick erweckte in ihm ein Gefühl des Widerwillens.

Zu den Füßen der Chaiselongue saß auf einem Tabouret Kolossoff. Er schüttete sich gerade Zucker in seinen Kaffee, vor ihm stand ein kleines Gläschen Likör.

Missy, die mit Rechludoff in das Zimmer getreten war, blieb nur einen Augenblick und sagte zu diesem und Kolossoff mit fröhlichem Lächeln:

„Wenn Mama müde ist und Sie hinausgeht, dann kommen Sie zu mir, nicht wahr?“

Darauf verließ sie, leise über den weichen Teppich huschend, das Zimmer.

„Na, guten Tag, mein Freund, setzen Sie sich hierher, und erzählen Sie,“ sagte die Fürstin Sophie Wassiljewna mit ihrem gekünstelten Lächeln, das dem natürlichen Lächeln aber wunderbar ähnlich; „wir sprachen gerade von Ihnen. Die Herren meinten, Sie seien in sehr schlechter Laune aus der Gerichtsverhandlung zurückgekommen; solche Sitzungen müssen in der That für Leute von Herz peinlich sein,“ fügte sie auf französisch hinzu.

„Ja, gewiß,“ versetzte Rechludoff, „man fühlt dort sehr oft seine eigene Gemei . . . , ich meine, man fühlt, daß man selbst nicht das Recht hat, die Fehler anderer zu beurteilen.“

„Sehr richtig,“ rief die alte Dame in einem Tone, der durchblicken ließ, wie sehr ihr die treffende Bemerkung Rechludoffs aufgefallen war, denn sie hatte die Gewohnheit, ihren Bekannten stets zu schmeicheln.

„Nun, und wie steht's mit Ihrem Gemälde?“ fuhr sie dann fort. „Sie wissen, es interessiert mich ungeheuer. Wenn ich kräftiger wäre, hätte ich es mir schon längst einmal bei Ihnen angesehen.“

„Ich habe es vollständig aufgegeben,“ versetzte Rechludoff, „denn die Falschheit ihrer Schmeicheleien heute ebenso aufsteil, als ihr sorgsam verstecktes Alter. Und er mochte

sich noch so sehr bemühen, liebenswürdig zu sein, alle seine Anstrengungen blieben vergeblich.

„Aber das ist ja ein Verbrecchen! Wissen Sie, daß selbst Nepin mir gesagt hat, unser Freund besitze wirkliches Talent?“ sagte sie, sich zu Kolossoff wendend und auf Rechludoff deutend.

„Wie schämt sie sich nur nicht, so zu lügen,“ dachte Rechludoff.

Als die alte Dame indessen bemerkt hatte, daß Rechludoff nicht bei Lanue war, und man nicht hoffen durfte, mit ihm angenehm zu plaudern, wandte sie sich wieder zu Kolossoff und fragte ihn nach seiner Meinung über ein neues Stück, das eben aufgeführt worden war.

Kolossoff beurteilte es sehr hart und bestuhte die Gelegenheit, seine Ideen über die Kunst zum Besten zu geben. Die Fürstin Sophie Wassiljewna zeigte sich wie stets von der Richtigkeit seiner Beobachtungen betroffen; wenn sie einmal wagte, den Verfasser des Stückes zu verteidigen, so geschah das nur, um sich im nächsten Augenblick für besiegt zu erklären oder einen Ausweg zu finden.

Rechludoff betrachtete abwechselnd die alte Dame und Kolossoff und hörte ihnen zu; er entdeckte zunächst, daß diese beiden Personen mit dem Stücke, von dem sie sprachen, nichts zu thun hatten, daß sie auch mit sich nichts zu thun hatten, und daß ihre Unterhaltung nur einfach ein körperliches Bedürfnis befriedigte, das Bedürfnis, die Verdauung zu fördern, indem sie die Muskeln der Zunge und der Kehle bewegten. Er bemerkte dann, daß Kolossoff, der Branntwein, Wein, Kaffee und Likör getrunken, ein wenig berauscht war, nicht nach Art der Leute, die nicht ans Trinken gewöhnt sind, sondern nach Art solcher, die regelmäßig trinken. Kolossoff fafelte nicht etwa und sprach keine Dummheiten, befand sich aber in einem ungewöhnlichen Zustande der Erregung und Selbstzufriedenheit. Drittens bemerkte Rechludoff, daß die alte Dame selbst bei der lebhaftesten Unterhaltung nicht aufhörte, unruhige Blicke nach dem Fenster zu werfen, durch welches jetzt ein schräger Strahl der untergehenden Sonne hereinbrach, der die Runzeln ihres Gesichtes allzu deutlich sehen lassen konnte.



30 Meter weit an den Haaren über den Gang geschleift, in den Rücken gestossen, getreten habe usw. An diesen Mißhandlungen soll sich auch die Ehefrau N. beteiligt haben. So wenigstens giebt das Dienstmädchen an, das außerdem noch befindet, daß ihr der Koffer aufgebrochen worden wäre, aus dem man das Weihnachtsgeschenk wieder herausgenommen habe, und das alles, weil sie unthierweise Kofeln verdrängt hätte. Dem bestreiten aber die angeklagten Eheleute N. dies ganz entschieden. Frühere Dienstmädchen der Angeklagten bekunden, daß sie bei denselben sich guter Behandlung erfreuten. Auf demselben Gang bicht bei den Angeklagten wohnende Leute von dem ganzen Vorgang nichts wahrgenommen. Die Angeklagten werden freigesprochen mit der Begründung, daß in dem Hause zweifelsohne etwas passiert sei, was nicht hätte passieren dürfen, aber das Gericht halte das Zeugnis des Dienstmädchens doch für so übertrieben und unzuverlässig, daß darauf kein Urteil gesprochen werden könnte. — Es ist eben sehr schwer, in solche Vorfälle, die sich innerhalb der vier Wände der Wohnungen abspielen, Licht zu bringen. Dadurch wird es den Dienstmädchen — selbst wenn ungehörige Mißhandlungen vorgekommen sind — geradezu unmöglich, eine Verurteilung der „Herrschaften“ herbeizuführen. —

### Zur Reform der Krankenversicherung.

Am letzten Sonntage tagte in Düsseldorf eine große Versammlung christlicher Arbeiter, die den Zweck hatte, Stellung zu nehmen zu dem Fragebogen, den die Regierung an die einzelnen Kassenvorstände zur Beantwortung übersandt hat. Es wurde eine Resolution angenommen, in der man sich, unter Voraussetzung der Verlängerung der Unterstützungsdauer auf 26 Wochen, auf folgende Forderungen einigte, die insbesondere auch den Grundgedanken der Selbstverwaltung der Kassen aufrecht erhalten:

Die Versicherungspflicht ist auf sämtliche forst- und landwirtschaftliche Arbeiter, ferner auf Dienstmoten und Gesinde, überhaupt auf sämtliche Personen auszudehnen, deren Einkommen 3000 Mark nicht übersteigt. 2. Statt der Gemeindekrankenkassen sollen Ortskrankenkassen gegründet werden. 3. Einer Centralisierung der Ortskrankenkassen wird zugestimmt, wenn gleichzeitig die Betriebs- und Hilfskassen beseitigt und die Trennung der Ortskrankenkassen nach Berufsbehalten wird. 4. Die Beiträge der Arbeitgeber sind auf die Hälfte zu erhöhen unter Verbehalten von 1/3 Stimmrecht im Kassenvorstand. Dadurch, daß in den ersten 13 Wochen die Krankenkassen die Unterstützung für die durch Unfall Arbeitsunfähigen zu leisten haben, werden die Berufsvereinigungen, also auch die Arbeitgeber, wesentlich entlastet. Durch die Erhöhung der Krankenkassen-Beiträge der Arbeitgeber auf die Hälfte würden diese etwas mehr zu den Kosten der Unfälle beitragen. 5. Der Anschluß an die Gemeindeverwaltung ist abzulehnen. Vorkommende wie Bureaubeamte wählt der Vorstand der Kasse nach eigenem Ermessen. 6. Die Behandlung durch approbierte Ärzte ist im Allgemeinen vorzuschreiben; jedoch muß der Vorstand auf Antrag eines Mitgliedes Ausnahmen gestatten können. 7. Die freie Arztwahl ist im beschränkten Sinne einzuführen. Die Zahl der Ärzte muß der Mitgliederzahl entsprechen. 8. Die Worte „oder geschlechtliche Ausschweifungen“ sind zu streichen und dafür Bestimmungen zu treffen, nach denen die Behandlung wie bei anderen Krankheiten erfolgt, aber die Ueberweisung in ein Krankenhaus vorgeschrieben wird. 9. Die Befugnisse der Aufsichtsbehörde sind hinreichend. 10. Die Hilfskassen sind beizubehalten, wenn die Betriebskassen bestehen bleiben sollen. —

### Aus der Parteibewegung.

**Eigene Druckerei.** In der letzten Sitzung des erweiterten Ausschusses des Sozialdemokratischen Vereins in

München, zu welcher der Gauvorstand und die Preßkommission zugezogen waren, fand nach einem ausführlichen Referat des Genossen L. Cohn der Antrag einstimmige Annahme: Die Preßkommission möge die nötigen Vorarbeiten zur Errichtung einer eigenen Druckerei der Münchener Post in Angriff nehmen. Die einstimmige Annahme beweist, daß sich neue Unternehmen der Unterstützung der Parteigenossen sicher ist. Es wird eine neue Etappe der parteipolitischen Entwicklung in Südbayern bilden. —

**Das Hamburger Echo** hatte im Monat Juni 26 000 Abonnenten. Durch die Thätigkeit der Hamburger Genossen ist die Abonnentenzahl in diesem Monat auf rund 33 000 gestiegen. — Die Arbeiter in Magdeburg sollten sich daran ein Beispiel nehmen. —

**Die roten Fahnen!** Vor kurzem wurden in den Fluren von Kelbra von einer militärischen Abteilung Messungen vorgenommen. Die hierbei aufgestellten roten Fahnen haben einem dortigen Patrioten einen recht fatalen Streich gespielt. Der brave Herr glaubte nämlich, daß die verb. . . . Sozialis dieselben aufgestellt hätten, und mit heiligem Eifer trug er sie deshalb auf die Polizei. Dort wurde ihm dann die nötige Aufklärung mit dem Bemerkten, daß er die Fahnen fort wieder an ihren Ort zu schaffen habe, da ihre Fortnahme mit Gefängnis bestraft würde. Der hineingefallene Ordnungsmann soll darauf ein sehr, sehr lauges Gesicht gemacht haben, und für den Spott braucht er jetzt auch nicht zu sorgen. —

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

**Die Pariser Arbeitsbörse den Nationalisten entzogen.** Entgegen einem Beschlusse des neuen Stadtrates hat der Handelsminister Millerand der Pariser Arbeitsbörse Selbstverwaltung verweigert. Bisher saßen in ihrem Verwaltungsrate sechs Stadträte und die jetzige Mehrheit hatte dafür gerade die wütendsten Nationalisten ernannt, die nach der neuen Organisation einfach bei Seite geschoben und durch Vertreter der Gewerkschaften ersetzt werden. —

**Für die im Streik befindlichen Hamburger Bauhofsler** sucht die dortige Schlosser-Zunft auswärts Arbeitswillige. Wir zweifeln sehr daran, daß ihr Vorhaben gelingen werde. —

### Gerichtliche Urteile.

#### Sandgericht Magdeburg.

Der Kaufmann Wilhelm Veltge hier, geboren 1860, schaffte aus dem Hause Salobstraße 37 seine Ladeneinrichtung und Möbelstücke weg, ohne vorher die rüchständigen 24 Mark Miete an den Kaufmann Steffens in Braunschweig zu zahlen. Der Gerichtshof belegte den Angeklagten wegen Pfandentziehung mit 30 Mark Geldstrafe. —

Der vorbestrafte Arbeiter Otto Vock zu Dömitz erschwindelte sich vom 27. Februar d. J. ab von dem Möbelpolier Esche hier selbst Wohnung und Kost und verschwand am 2. März heimlich unter Mitnahme einer Taschenuhr. Der geständige Angeklagte erhielt wegen Betrugs im wiederholten Mischfall und Diebstahls 9 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. —

Im Lokale des Gastwirts Langerbeck zu Hundisburg trieben Gäste seit Weihnachten 1899 allerhand Unfug, der sogar so weit ging, daß sie eines Tages eine Ziege mitbrachten, die das Zimmer verunreinigte und am Billard geschlachtet werden sollte. Der Wirt fand sich daher wiederholt veranlaßt, die sich roh betragenden Gäste aufzufordern, die Gaststube zu verlassen. In vielen Fällen leisteten sie nicht Folge, drangen mehrfach wieder ein und bedrohten und mißhandelten den Wirt, einmal auch seine Tochter. Je nach der Beteiligung und den Vorstrafen verurteilte der Gerichtshof

wegen Hausfriedensbruchs, beziehungsweise Bedrohung und Körperverletzung, die zu Hundisburg wohnhaften Arbeiter Friedrich Gehling zu 5 Monaten, Otto Gehrmann zu 2 Monaten und Martin Gehrmann zu 6 Wochen Gefängnis, Thomas Lauaszek zu 24 Mark Geldstrafe eventl. 8 Tage Gefängnis. Die mitangeklagten Arbeiter Georg König, August Diekmann, Heinrich Grahn und Wilhelm Gehling daselbst wurden freigesprochen.

Die unverheiratete Theresie Panitz zu Hämerten, geboren 1871, wurde von der Anklage der fahrlässigen Brandstiftung freigesprochen. —

Der Kutscher Carl Wagerstedt hier, geboren 1850, fuhr am 4. Mai d. J. in der Rotkehlstraße in schnellem Trab auf der linken Seite und rannte absichtlich ein anderes Fuhrwerk an, wodurch ein Schaden von 30 Mark entstand. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung zu 10 Mark Geldstrafe und wegen Sachbeschädigung zu einem Monat Gefängnis. Seine Berufung hatte den Erfolg, daß er von der Uebertretung freigesprochen wurde. Ich übrigen verblieb es bei dem ersten Urteil. —

Der Arbeiter Wilhelm Wische zu Nellenitz, geboren 1877, verletzten am 21. Januar d. J. dem Marionettenspieler Wadewitz einen berartigen Tritt vor den Unterleib, daß er einen Bruch erlitt und wurde daher wegen gefährlicher Körperverletzung mit 4 Monaten Gefängnis bestraft. —

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der frühere Handelsmann Wilhelm Reinhardt zu Salbe, geboren 1833, wegen Sittlichkeitsverbrechens in 3 Fällen zu 6 Monaten und 1 Tag Gefängnis verurteilt. —

Der Kutscher Karl Müller zu Cracau, geboren 1868, überfuhr am 23. April d. J. auf dem Alten Markt hier selbst aus Unachtsamkeit mit einem Flaschenbierwagen den Straßenbahnreineigenen Kitter, der Verletzung davon trug. Der Gerichtshof belegte den Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung im Verein mit Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung mit 50 Mark Geldstrafe.

Der vorbestrafte Arbeiter Albert Schröder aus Elbenau, geboren 1864, stahl im Juni d. J. aus einer verschlossenen Niederlage in der Georgenstraße hier selbst einen Sack und zwei Hahnhäute, wobei er abgefaßt wurde. Da wiederholter Mischfall vorliegt, lautete das Urteil auf 4 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. —

**Nach ein Rekord.** Wegen Beleidigung des Kultusministers Dr. Studt hatte sich, der verantwortliche Redakteur der „Gazeta Grudziadzka“ J. Sobiechowski, vor der Strafkammer in Braundenz zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 300 M. Geldstrafe oder 100 Tage Gefängnis. Das Urteil lautete auf 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis. Es war das der 22. Preßprozeß, den die „Gazeta Grudziadzka“, trotzdem sie erst 5 Jahre besteht, gehabt hat. —

**Die Hannoverischen Straßenkrawalle vor Gericht.** Wegen Auslaufs, Aufruhrs und Landfriedensbruchs wurde am Freitag und Sonnabend gegen insgesamt 31 Personen vor der Ferienstrafkammer zu Hannover verhandelt. Das Gericht verhandelte der Ueberführlichkeit wegen zunächst gegen die Angeklagten Müller, Vodenburg, Brüggemann, Bödeker, Heuer, Schneehage, Möhrlein und Fricke. Möhrlein ist Edele Ludwig und Karlstraße, Fricke auf dem Klagesmarkt und die anderen der zuletzt Genannten sind auf der Georgstraße bezw. in der Gr. Bachhofstraße verhaftet, weil sie sich dort inmitten von Menschenansammlungen befunden haben und trotz der wiederholten Aufforderung des Polizeikommissars König nicht auseinandergegangen sind. Sämtliche Angeklagten erklärten, daß sie an dem Abend nichts gegen die Polizei unternommen hätten. Der eine namentlich, Fricke, erklärte, daß er sich den „schönen Krawall“ habe ansehen wollen,

„Wie sehr Sie recht haben!“ antwortete sie auf eine Bemerkung Kolossoffs und drückte dabei auf einen elektrischen Knopf.

Kurz darauf erhob sich der Arzt und verließ, ohne etwas zu sagen, wie ein richtiger Hausfreund das Zimmer. Rechludoff sah, daß Sophie Wassiljewna ihm mit den Augen folgte, während sie zu dem schönen Diener, der auf das Klingeln hereintrat, „lassen Sie gefälligst die Vorhang herunter.“

„Ja, Sie haben recht, es fehlt der Sache an Mysticismus, und ohne Mysticismus giebt es keine Poesie,“ fuhr sie fort, sich an Kolossoff wendend, während ihre schwarzen Augen den Bewegungen des Dieners folgten, der mit dem Herablassen des Vorhanges beschäftigt war.

„Der Mysticismus und die Poesie ist Aberglaube, und Poesie ohne Mysticismus ist Prosa!“

Plötzlich aber unterbrach sie sich in ihrem Vortrag.

„Aber nicht doch, Philipp, ich meine ja den andern Vorhang!“ Dann sank sie, von der Anstrengung, die sie diese Worte gekostet, gleichsam erschöpft, zurück, zündete sich aber sofort, um sich zu beruhigen, eine parfümierte Cigarette an, die sie mit ihrer mit Ringen überladenen Hand an die Lippen führte.

Der kräftige und elegante Diener neigte, gleichsam bereuend, ein wenig den Kopf. Doch Rechludoff glaubte in seinen Augen ein Aufblitzen zu bemerken, das deutlich befagte:

„Der Teufel hole Dich, du alte Märrin, mit Deinen Launen!“

Dann begann Philipp die Befehle der gebrechlichen und ätherischen Fürstin Sophie Wassiljewna ehrerbietig zu erfüllen.

„Was Darwin betrifft,“ fuhr nun Kolossoff, sich auf seinem Tabouret hin- und herbewegend, fort, „so muß ich gestehen, daß in seiner Lehre viel Wahres liegt, doch manchmal geht er zu weit; ganz gewiß!“

„Glauben Sie auch an die Erbllichkeit?“ fragte die Fürstin Rechludoff, dessen Schweigen ihr peinlich war.

„Die Erbllichkeit? nein, daran glaube ich nicht“, versetzte er aufs Geratewohl, ohne die seltsamen Blicke, die ihm seine Phantasie vorspiegelte, verschrecken zu können. Er schwieg von neuem, Sophie Wassiljewna warf ihm einen durchbohrenden Blick zu und sagte:

„Aber ich halte sie zurück und vergesse ganz, daß Missy auf Sie wartet. Gehen Sie zu ihr, sie hat die Absicht, Ihnen ein neues Stück von Schumann vorzuspielen; Sie werden sehen, es ist sehr interessant!“

„Sie hat gar nicht die Absicht, mir etwas vorzuspielen. Das alles sind Lügen, die sie, ich weiß nicht warum, erfundet.“ dachte Rechludoff, als er sich erhob und seine Lippen auf die weiße, knochige und mit Ringen bedeckte Hand Sophie Wassiljewnas drückte.

Im Salon traf er Katharina Alexijewna, die ihn im Vorbeigehen aufhielt und, wie gewöhnlich in französischer Sprache zu ihm sagte:

„Ich sehe, Ihre Thätigkeit als Geschworener hat einen niederschmetternden Einfluß auf Sie ausgeübt!“

„Das ist wahr, entschuldigen Sie mich, ich bin heute abend nicht bei Laune und habe nicht das Recht, andere mit meiner Stimmung zu langweilen,“ entgegnete Rechludoff.

„Warum sind Sie denn aber nicht bei Laune?“

„Sie müssen mir schon gestatten, das zu verschweigen.“

„Haben Sie denn vergessen, daß sie neulich erklärt haben, man müßte immer die Wahrheit sprechen? Sie haben diese Gelegenheit doch selbst benutzt, um uns allen graufame Wahrheiten zu sagen. Warum wollen Sie sie denn heute nicht sagen?“

„Du erinnerst Dich, nicht wahr, Missy?“ fügte Katharina Alexijewna hinzu und wandte sich zu dem jungen Mädchen, das eben eingetreten war.

„Wir scherzten an jenem Abend“, versetzte Rechludoff in ernstem Tone, „und im Scherz ist so etwas möglich. In Wirklichkeit sind wir so erbärmlich, oder wenigstens ich bin so erbärmlich, daß ich gar nicht daran denken mag, die Wahrheit zu sagen.“

„Sie haben Unrecht, Ihr Wort zurückzunehmen, sagen Sie lieber, wir sind alle erbärmlich,“ entgegnete Katharina Alexijewna heiter, ohne die ernste Stimmung Rechludoffs zu bemerken.

„Nichts ist schlimmer, als sich selbst zu gestehen, daß man nicht bei Laune ist,“ erklärte Missy. „Ich gestehe es mir nie selbst, und darum bin ich auch immer bei guter Laune. Kommen Sie mit, wir wollen versuchen, ihre schlechte Stimmung zu verschrecken.“

Rechludoff empfand ein Gefühl, wie es die Pferde haben müssen, wenn man ihnen die Zügel anlegt, um sie anzuschirren und noch nie hatte er eine solche Furcht empfunden, sich anschirren zu lassen.

Er entschuldigte sich schließlich und sagte, er müsse nach Hause zurück.

Als Missy ihm die Hand zum Abschied reichte, hielt sie die seine länger als gewöhnlich fest und sagte:

„Vergessen Sie nicht, daß das, was Sie bekümmert, auch gleichzeitig Ihre Freunde bekümmert; Sie werden morgen kommen, nicht wahr?“

„Ich hoffe es,“ versetzte Rechludoff.

Er schämte sich, wußte aber nicht, ob feinet- oder ihretwegen, darum beeilte er sich, fortzukommen, denn er wollte sein Schamgefühl nicht sehen lassen.

„Was bedeutet das? ich bin in höchstem Grade erstaunt,“ sagte Katharina Alexijewna, als er den Salon verlassen hatte. „Er ist ganz verändert! Jedenfalls verlor die Eitelkeit! Unser lieber Dimitri ist ja so empfindlich!“

„Ah bah, wir haben alle unsere guten und schlechten Tage,“ erwiderte Missy in gleichgültigem Tone, doch ihr Gesicht zeigte einen ganz andern Ausdruck, als wie sie Rechludoff hatte sehen lassen, und in ihrem innersten Herzen sagte sie sich:

„Wenn mir der nur nicht auch verloren geht! Nach alledem, was zwischen uns vorgegangen ist, wäre das recht schlecht von seiner Seite.“

(Fortsetzung folgt.)



während Brüggemann und Wödeker auch erklärten, aus Neugier zu den Kravallen gegangen zu sein. Die anderen wollen zufällig oder aus einem bestimmten Grunde in die Gegend der Kravalle gekommen sein. Bodenburg allein wurde indes durch das Zeugnis des Kommissars König des Aufbaus überführt und zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Bezüglich der Angeklagten Brüggemann, Wödeker und Frickel nahm das Gericht großen Anflug als erwiesen an und verurteilte sie, unter Anrechnung von 3 Wochen Untersuchungshaft, zu je 4 Wochen Haft, Müller, Röhrlein, Heier und Schneehage wurden von der erhobenen Anklage freigesprochen und aus der Haft entlassen. — Hierauf wurde gegen die Angeklagten Fahrig, Busse, Stüwe, Pieper und Wöf verhandelt. Die Thätigkeit dieser stellte sich als noch harmloser heraus, als die der zuerst abgeurteilten Angeklagten. Jrgend welche Thätigkeit konnte ihnen nicht nachgewiesen werden. Fahrig, Busse und Stüwe schlichteten an dem genannten Abend in die Eddighausen'sche Wirtschaft am Engelbostelerdamm, weil von beiden Seiten Schulkleute mit blank gezogenen Säbeln auf sie eindrangen, und wurden in der Wirtschaft festgenommen. Wie festgestellt wurde, ist Fahrig unterwegs gewesen, um dem Schutzmann Brandes in der Tulpenstraße einen Besuch abzustatten, während Busse seinen Bruder in der Wörthstraße besucht hatte und sich ebenso wie Stüwe auf dem Ruhanswege befand, als sie das Schicksal ereilte. Ein Schutzmann bemerkte, daß sie an dem genannten Abend, an dem sie mit Säuberung der Straßen beauftragt gewesen seien, den Befehl gehabt hätten, alle ihnen begegnenden Personen zu verhaften. Rechtsanwälte Busse und Steinberg hoben denn auch in ihrem Plaidoyer hervor, daß sie ihr Bedauern darüber aussprechen müßten, daß die Angeklagten auf Grund eines solchen Befehls, aber ohne jegliches Beweismaterial 6 Wochen lang in Untersuchungshaft gehalten seien. Das Gericht kam ohne Veranlassung zur Freisprechung und Haftentlassung dieser Angeklagten. Auch vier weitere Angeklagte, Schall, Lehmann, Backhaus, Wilhelm, wurden freigesprochen. Bei den letzten 14 Angeklagten, nämlich: Donalies, Hundt, Arnecke, Node, Noth, Fuhrmann, Korte, Härke, Nehren, Kufnow, Kasch, Bertram, Seemann, Paika, konnten auch thätliche Exzesse nicht bewiesen werden. Der Staatsanwalt, Gerichtsassessor Gravenhorst, beantragte selber Freisprechung der Angeklagten Kasch, Kufnow, Härke und Fuhrmann, gegen die übrigen Verurteilung. Die Verteidiger plaidierten für Freisprechung und hoben hervor, daß die Aufhebung des Auftragsparagrafen dem Rechtsgefühl des Volkes unverständlich sei und daß das Volk es eben nicht verstehe, daß das einfache Stehenbleiben bei einer Zusammenrottung mit 6 Monaten Gefängnis bestraft werden könne. Das Gericht hielt eine Beteiligung an einer Zusammenrottung im Sinne des Gesetzes bezüglich der Angeklagten Bertram, Noth, Kasch, Kufnow, Härke, Nehren und Fuhrmann für nicht genügend erwiesen und sprach dem Angeklagten Seemann gemäß § 56 des Str.-G.-B. die erforderliche Einsicht ab. Diese Angeklagten wurden darauf freigesprochen und aus der Haft entlassen. Die Angeklagten Hundt, Arnecke und Node werden unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs zu je 6 Monaten Gefängnis, Korte wegen Landfriedensbruchs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, während Paika wegen Beleidigung 3 und Donalies wegen Sachbeschädigung 2 Monate Gefängnis erhielten. Auch den drei letzten Verurteilten wurde je 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet. —

**Ueber den gegenwärtigen Stand der Mordfache Gönzi** werden folgende interessante Einzelheiten veröffentlicht: Bekanntlich wurde in der Revisionschrift in

erster Linie gerügt, daß ein gewisser Schulz in Rio de Janeiro, der an das dortige deutsche General-Konsulat ein Schreiben gerichtet hatte, worin es sich der Mordthat, die Gönzi zur Last gelegt wurde, bezichtigte, nicht nach Berlin gebracht worden war. Die darauf über die Person des Schulz eingezogenen Ermittlungen haben ein eigenartiges Ergebnis gehabt. Schulz ist der Sohn eines in der Gegend von Hamburg wohnenden ehrbaren Handwerkers. Er ging, etwa 20 Jahre alt, nach Brasilien. Es gefiel ihm dort nicht. Eines Tages bezichtigte er sich bei dem deutschen Generalkonsul eines Mordes, den er zusammen mit dem bekannten Tierhändler S. vor etwa zwei Jahren in Deutschland begangen haben wollte. Schulz wurde nach Hamburg gebracht. Schon bei seiner ersten Vernehmung gab er zu, daß er die ganze Geschichte von dem angeblichen Morde erfunden habe, um auf Staatskosten nach der Heimat zurückgebracht zu werden. Nach Verbüßung einer kleinen Strafe wurde Schulz wieder auf freien Fuß gesetzt. Nach einigen Jahren ging Schulz wiederum nach Brasilien. Die Komödie mit der Selbstbezichtigung eines in Deutschland begangenen Mordes wiederholte sich. Zum zweiten Male brachte man ihn auf Staatskosten nach Hamburg, um zu erfahren, daß er wiederum die Behörde getäuscht hat. Jetzt tauchten Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit auf, die sich durch seine Beobachtung als begründet erwiesen. Man brachte ihn in einer Irrenanstalt unter. Hier benahm er sich derartig vernünftig, daß man ihn auf Bitten seines Vaters, der behauptete, ihn in

seinem Geschäft verwenden zu können und versprach, auf ihn ein wachsam Auge haben zu wollen, wieder freigab. Er währte nicht lange, da war Schulz wieder verschunden. Merkwürdigerweise hatte er sich zum dritten Male nach Brasilien begeben. Er hält sich noch in Rio de Janeiro auf. Und dieser Mensch war es, der sich des Mordes an der Frau Schulz und deren Tochter bezichtigt hatte. Aber noch weiteres Belastungsmaterial wurde nachträglich gegen Gönzi erbracht. Es war in der Verhandlung nicht zur Sprache gekommen, woher der Mörder die beiden Kisten bezogen hatte, in denen die Leichen verborgen waren. Hierüber sind Ermittlungen angestellt worden, die ergeben haben, daß Gönzi die beiden Kisten in einer Fabrik in der Mitterstraße gekauft hat. Gönzi leugnete dies zwar entschieden, zwei in der Kistenfabrik angestellte Personen haben ihn aber mit aller Bestimmtheit als den Käufer der beiden Kisten wiedererkannt. Schließlich hat auch die immer noch erkrankte Frau Gönzi eine ihren Mann belassende Enthüllung gemacht. Sie hat zugegeben, daß sie während ihres Aufenthalts in Brasilien ihren Ehemann einmal gefragt habe, wo er mit dem Weile geblieben sei, das er aus der Wohnung fortgenommen. Ihr Mann habe erwidert: „Ich habe es ins Wasser geworfen.“ Alle diese Thatfachen haben dazu geführt, daß auf Ablehnung des Wiederaufnahme-Verfahrens erkannt worden ist. Als Gönzi dieser Beschuldigung zugestimmt wurde, geriet er in solche Wut, daß er das Schriftstück in kleine Stücke zerschnitt. Er beauftragte seinen Verteidiger, gegen

## Zur Wohnungsnot.

Um ein einigermaßen zutreffendes Bild über die gegenwärtige Lage des Wohnungsmarktes zu erhalten, fordern wir unsere Leser auf, die auf nachstehendem Formular verzeichneten Fragen zu beantworten und das ausgefüllte Formular durch den Kolporteur oder durch die Post der Redaktion zu übermitteln. Die Wohnungsnot in Magdeburg ist von schwerwiegenden Folgen für die arbeitende Bevölkerung Magdeburgs begleitet. Die offensichtlichen Mißstände haben den Magistrat veranlaßt, den Versuch zur Abhilfe in seinen bekannten Vorschlägen an die Stadtverordnetenversammlung zu machen. Soll dieser Versuch zu einem günstigen Resultate führen, dann ist es notwendig, daß die öffentliche Kritik einsetzt, unter Klarstellung der vorhandenen Schäden die Stadtverordnetenmehrheit zur Eile mahnt und ihren Plan, die Angelegenheit im Sande verlaufen zu lassen, durchkreuzt. Durch die Beantwortung der nachstehenden Fragen soll das nötige Material gesammelt werden. Bei der Wichtigkeit der Wohnungsfrage, welche die Interessen jedes unserer Leser eng berührt, dürfen wir wohl erwarten, daß unsere sämtlichen Abonnenten sich an der Beantwortung der Fragen beteiligen und uns umgehend alles, was im Zusammenhange mit der Wohnungsnot steht, mitteilen.

Ausschneiden, ausfüllen und an die Redaktion der Volksstimme einsenden.

**Wohnung, Strafe, Hausnummer:** .....

**Name des Hauswirts:** .....

**Aus wieviel Zimmern besteht die Wohnung?** .....

**Ist Ihre Miete in den letzten zwei Jahren gesteigert worden? Ja, Nein.** } (Das Nichtzutreffende ist zu durchstreichen.)

**Bezahlen Sie pränumerando oder postnumerando?** .....

**Um wieviel ist Ihre Miete gesteigert worden?** .....

**Seit wann zahlen Sie pränumerando?** .....

**Ist die Kinderzahl bei der Kündigung bestimmend gewesen?** .....

**Haben Sie bereits in Magdeburg eine andere Wohnung gefunden?** .....

**Siehe Sie nach einem Orte in der Umgegend Magdeburgs?** .....

**Besondere Bemerkungen:** .....

**Name des Mieters:** .....

## Kleines Feuilleton.

**Der Nil von der Quelle bis zur Mündung schiffbar!**  
Eine großartige Kulturthat, an der sich bisher Jahrtausende vergebens abgemüht haben, ist in den letzten Monaten vollbracht worden. Der alte Nilstrom wurde vom Albertsee, eine seiner Quellen, bis zu seiner Mündung der Schifffahrt geöffnet. Der obere Nil war nur an wenigen Stellen schiffbar, da er größtenteils durch ausgedehnte, aus Pflanzenstößen gebildete Barrieren völlig verstopft war. Pflanzenstößen, die schon eine von Nero nach dem Sudan gesandte Expedition zur Unterbrechung hatten. Nach der Eroberung des Sudan durch Lord Kitchener im Jahre 1898 machten nun englische Kanonenboote den Versuch, von Khartoum aus den Nil aufwärts vorzudringen. Aber sowohl der Bahrel-Segel, wie seine Nebenarme, der Bahrel-Seraf und der Bahrel-Schamal waren vollständig durch gewaltige Pflanzenwucherungen verstopft. Mitte des vorigen Jahres wurde nun unter dem Befehl des Militärkommandanten Peake eine Expedition ausgesandt, um diese Verstopfungen womöglich aus dem Wege zu räumen. Der Araber nennt sie „Sud“. Sie sind aus Wasserpflanzen, hauptsächlich Gras, Schilf und Papyrus gebildet und reichen bis etwa vier Fuß unter den Wasserspiegel hinab. In sie eingebettet sind unzählige Baumstämme, die das Eindringen in diese schwimmenden Inseln noch bedeutend erschweren. Auf die erste Barriere im Weißen Nil in der Nähe von Khartoum, der als Hauptstrom zuerst in Angriff genommen wurde, stieß die Expedition etwa unter dem 8. Grad nördlicher Breite. Die Verstopfung hatte eine Länge von etwa 25 englische Meilen. Die Arbeit bestand hier, wie bei den übrigen Barrieren, darin, daß man diese in Stücke zerlegte und letztere dann den Nil hinunter schwimmen ließ, begleitet von Dampfkräften, die darauf zu achten hatten, daß sie sich nicht wieder festsetzten. Dann wurde die Arbeit immer weiter nach Süden fortgesetzt. Die siebente Sud-Barriere setzte sich plötzlich während der Arbeit in Bewegung, und riß die Dampfer und Boote mit sich, doch gelang es, diese unbeschädigt aus der treibenden Masse zu befreien. Die schwimmende Insel nahm fast die ganze Breite des Stromes ein. Bis Sobat folgten ihr die Dampfer, ehe es gelang, die Insel in Stücke zu zerlegen. 30 Stunden lang trieb die Masse an Sobat vorüber. Am 17. Mai konnte Major Peake melden, daß er mit einem Kanonenboot bis Lado und von dort mit der Uganda-Barrage nach Gondokoro, Megaf und Fort Berkeley gefahren sei, daß der Nil vollkommen frei und für die Schifffahrt bis Uganda offen sei. Damit sich nicht von neuem Barrieren bilden, müssen Dampfer während der Regenzeit alle paar Wochen den Strom hinauf fahren und sich etwa bildende Barrieren zerstören. Dampferboote sind jetzt an der Arbeit, um die leichtesten Stellen zu vertiefen. —

**Wie weit ist es nach Ostafrika?** Einige maritime Daten, die mit Rücksicht auf die Vorgänge in China von Interesse sind, hat ein Mitarbeiter der „Bohemia“ zusammengestellt. Sie geben zunächst

eine Vorstellung von den Entfernungen, mit denen man bei einer Reise nach Ostafrika zu rechnen hat. Die Entfernung nachstehender Hafenplätze von London in Seemeilen beträgt über Satz:

Nach Alexandria . . . . .	3 095
„ Bombay . . . . .	6 330
„ Kalkutta . . . . .	7 950
„ Kanton . . . . .	10 360
„ Hongkong . . . . .	9 775
„ Peking (Holf) . . . . .	11 925
„ Schanghai . . . . .	10 545
„ Yokohama . . . . .	11 345

Unter einer Seemeile versteht man theoretisch eine Meridianminute, das ist den 60. Teil eines Meridiangrades, also 1852,01 Meter. In den meisten Staaten wird die Länge einer Seemeile rund mit 1852 angenommen. Der 10. Teil einer Seemeile (rund 185 Meter) wird in Deutschland und Oesterreich Kabel genannt. Die englische Seemeile wird mit rund 1853 Metern gerechnet und Admiralty Knot oder nautical mile genannt. Seemeile und Knoten sind identische Bezeichnungen. Wenn es also dieser Tage heißt, daß den deutschen Kriegsschiffen eine Geschwindigkeit von 13 Knoten in der Stunde vorgegeschrieben wurde, so bedeutet dies, daß die Schiffe in einer Stunde 13 x 1852 Meter, also rund 24 Kilometer zurückzulegen haben. —

**Wie sich Indianerfrauen entwickeln.** Die Anschauung von früher, daß der Indianer nicht kulturfähig sei, hat sich längst als unhaltbar erwiesen, seit so viele von ihnen als ehrsame Farmer und selbst als studierte Leute ihr Fortkommen finden. Verhältnismäßig wenig hörte man jedoch bisher von der Indianerin. Um so interessanter sind daher die Mitteilungen, die sich mit dem geistigen Fortschritt der Indianerin der sogenannten fünf zivilisierten Nationen in Indianerterritorium beschäftigen. Es sind das die fünf Stämme der Cherokee, Choctaw, Chickasaw, Creek und Seminolen, deren Kopfsahl sich über 68 000 beläuft. Unter den Frauen dieser Stämme giebt es eine beachtliche Anzahl, die hochgebildet sind. Eine von ihnen, Frau Eloise Bushyhead (Cherokee), ist literarisch thätig und außerdem eine gewandte, politische Rednerin. Noch vielseitiger ist eine andere Cherokee, die sogar ihren indianischen Namen Dayehni Sida-be-he beibehalten hat. Sie ist ein Zögling der Baptistinnen-Universität in Tallahassee und gilt als eine sehr gelehrte Dame. Daneben ist sie musikalisch begabt und eine ebenso vorzügliche Sängerin wie Klavierspielerin. Auch sie ist literarisch thätig. Eine sehr interessante Erscheinung ist Miss Bell Cobb, die Medizinerin studiert hat und als Ärztin unter den Cherokee thätig ist. In ihren Aufstellungen bewirkt sie noch ihre ausgedehnte Pflanzung von Apfelbäumen. Zu erwähnen ist ferner Miss Charlotte Archer, die als erste Musiklehrerin am Cherokee-Frauenkennar wirkt und als eine der schönsten Cherokeeinnen gefeiert ist. Miss Olive Walker genießt einen ausgezeichneten Ruf als talentvolle Malerin. Als außerordentlich befähigt gilt auch eine Miss Cora Mc Nair, die eine Nichte des berühmten Cherokeehäuptlings

Bushyhead ist und ebenfalls als Schönheit ersten Ranges gilt. Alle diese Damen gehören zum Stamm der Cherokee, der in ganz besonders hohem Grade geistig befähigt zu sein scheint. Aber auch unter den Frauen der übrigen Stämme finden sich viele von hervorragender Intelligenz und Bildung. Wie aus dem Bericht über diese Indianerinnen hervorgeht, zeigen sie sämtlich ein reges Interesse für politische und sonstige öffentliche Angelegenheiten. Fast alle von ihnen lesen Zeitungen und die neuesten Erscheinungen des Büchermarktes. Das Klüben steht auch bei ihnen wie bei allen Amerikanerinnen in großer Blüte. Sie besitzen eine ganze Reihe von Frauenklubs, deren Charakter mannigfacher Natur ist, wie z. B. Klubs zur Pflege der Gesselligkeit oder des Wissens oder der Wohltätigkeit. Auch die berühmte Temperenz, die fast durchweg von den Frauen hier zu Lande gepflegt wird, hat schon bei den Indianerinnen der fünf Nationen Eingang gefunden. Bei der Vorliebe des roten Mannes für das „Feuervasser“, d. h. den Bistey des Majagessichs, erscheint das begreiflich. Unter ihren Stammesgenossen finden die indianischen Temperenzlerinnen offenbar ein besonders ergiebiges Feld für ihre Thätigkeit. —

## Der Vorbehalt.

Und als die Chinesen mit viehischer Wut Die Fremden niedergemetzelt hatten, Da schrie'n sie: Wir machen es wieder gut! Die Thäter sollen's entgelten mit Blut — Soweit die Umstände das gestatten.

Europa, läßt du dich narren so? Hinans mit Panzer- und Kreuzerregatten! Rad' die Chinesen am Ho-an-g'ho Und wenn du sie findest sonst irgendwo — Soweit die Umstände das gestatten.

Zeig' ihnen die überlegene Macht, Ihr Widerstand wird kläglich ermahnt. Doch wenn dir der Sieg ein Gefühl entfacht, Annette nicht, nimm nur in Pacht — Soweit die Umstände das gestatten.

Doch nimm dir Hilfe und frag' nicht: woher? — Soweit die Umstände das gestatten! Und züchtigst du China — ich bitte dich sehr: Vermeide den schrecklichen Weltkrieg nachher — Soweit die Umstände das gestatten! —



den Gerichtsbeschluss Beschwerde beim Kammergericht zu erheben. Dies ist geschehen. Der Bescheid steht noch aus, dürfte aber schwerlich die Erwartung des Antragstellers erfüllen.

### Vermischte Nachrichten.

**Ueber eine Liebesdrangsal in Zürich,** die umso mehr Aufsehen erregt, als der Sohn des berühmten Malers Böcklin eine Hauptrolle dabei spielte, wird von dort berichtet: Seit zehn Jahren unterhielt der hier wohnende, 1866 geborene Sohn des Künstlers Böcklin in Florenz ein Liebesverhältnis mit der 28-jährigen Rosine Vaterlaus von hier, wohnhaft bei ihren Eltern. Fräulein Vaterlaus war im Frauen-Theater Kaffertin. Der junge Böcklin studiert in Zürich und ist Kunstmalers, hat aber bisher wenig oder nichts gearbeitet. Es kam deshalb zwischen dem Liebespaar häufig zu aufregenden Szenen. Der alte Vaterlaus verweigerte die Heirat, so lange Böcklin sich nicht eine selbstständige Existenz zu schaffen vermöge. Die unerquicklichen Auftritte mehrten sich seit einiger Zeit betrat, daß die Eltern der Vaterlaus sich genötigt sahen, dem Verehrer ihrer Tochter das Haus zu verbieten. Trotzdem kam Böcklin heimlich öfters wieder. Dies führte deshalb zu heftigen Auftritten, daß gelegentlich Polizei eingreifen mußte. Am Donnerstag nun hatte sich Böcklin heimlich in das Zimmer der Vaterlaus Eingang zu verschaffen gesucht. Bald jedoch entstand ein Wortwechsel. Der Streit drang zu den Ohren des Vaters Vaterlaus; dieser eilte nach dem Zimmer seiner Tochter und küßte rasch die Thür, kam aber gerade dazu, wie seine Tochter Rosine bluthüberströmt ausrief: „Gott, ich bin gestochen, ich muß sterben!“ Vaterlaus sah in der Hand Böcklins ein Messer; er eilte in das Wohnzimmer zurück, holte seinen Totschläger herbei und behandelte dann den rasenden Böcklin so energisch, daß dieser überwältigt und der herbeigeleiteten Polizei übergeben werden konnte. Schwer verwundet, vorn und hinten von zahlreichen Wunden bedeckt, wurde Fräulein Vaterlaus in das Kantonshospital überführt. Ihr Zustand ist nach Aussage der Ärzte hoffnungslos. Aus dem Verhältnis stammt bereits ein siebenjähriges Töchterlein. Eifersucht ist das Motiv zu der unglücklichen That.

**Die neu aufgefundenen Andree-Boje** bekräftigt die Auffassung derjenigen, welche meinen, daß die Andreesche Polarexpedition kurz nach dem Aufstieg verunglückt ist. Andree wollte bekanntlich diese Korbbojen in kurzen Zwischenräumen und nach ihrer Nummernfolge auswerfen. Wenn die dritte Boje jetzt leer und anscheinend unbenutzt aufgefunden ist, so deutet das darauf hin, daß die Mitglieder der Expedition durch unerwartete Begebenheiten in verhältnismäßig kurzer Zeit nach Beginn der Fahrt daran verhindert worden sind, ihr Vorhaben auszuführen.

**Zwei Skandalprozesse** werden zu Berlin im kommenden Herbst zur Aburteilung kommen. Es handelt sich in beiden Prozessen um schwere Delikte gegen das keimende Leben, an denen eine außergewöhnlich große Anzahl weiblicher Personen, sowie einige Männer beteiligt sind. In dem ersten Prozeß, in dem die Voruntersuchung nahezu abgeschlossen ist, werden etwa zwanzig Personen unter Anklage stehen. Die Hauptangeklagten sind ein ehemaliger Bureauvorsteher und eine Hebamme, die beide ihre verbrecherischen Dienste den Mitangeklagten geleistet haben. In dem zweiten Prozeß ist der Hauptangeklagte ein Agent, dessen Treiben ein Jahr zurückliegt. Das alles kam ans Tageslicht durch die plötzliche Erkrankung einer verheirateten Frau. Mit dieser teilen bis jetzt das Los der Untersuchungsgefangenen nicht weniger als 62 Frauen und Mädchen. Dabei laufen noch fortgesetzt Anzeigen zu dem Falle des bezeichneten Agenten ein.

### Gingefandt.

Groß-Otterleben.

Am Sonnabend abend saßen einige Genossen bei Ritter, um in Gemütsruhe ein Glas Bier zu trinken, was ihnen aber auf eigenartige Weise gewürzt wurde. Es war nämlich der Herr Redakteur Schwab anwesend, der die sogenannten „Bürgerlichen“ und den Mittel-

stand von hier wöchentlich dreimal mit geistiger Nahrung versorgt; er war auf einen unserer Mitbürger, der ein ihm missfallendes Eingekauft dieser Zeitung (siehe letzte Sonnabend-Nummer) geschrieben haben sollte, gewaltig erbost. Ueber den großen Sprachschwall von Schimpfwörtern, aber den der Hr. Redakteur versägte, und über seine eigenartige Bildung haben sich doch sämtliche Anwesende gewundert. Worte, wie Totterbube, Schweinegel, entströmten fliegend seinem Munde. Außerdem drohte der Herr Redakteur, den unmutwilligen Kritikerschreiber bei seinem Brotschalen benutzieren zu wollen. Die Otterlebener Zeitung betrachtet sich als die Vertreterin der Intelligenz der „Bürgerlichen“ und des Mittelstandes. Der Herr Schwab als Redakteur dieses Blattes muß dann doch wohl die höchste Potenz der Intelligenz der „Bürgerlichen“ sein. Ob es diesen Herren wohl Freude macht, zu Herrn Schwab als zu ihrem geistigen Führer anzublicken? Wir glauben kaum! Wenn nur die Sache für Herrn Schwab nicht noch ein böses Nachspiel hat.

### Litterarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieß' Verlag) ist soeben das 43. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervorzuheben: Die wirtschaftliche Entwicklung Chinas. Von Heinrich Cunow. — Die Neutralisierung der Gewerkschaften. Von H. Krautsky. (Schluß). — Zur Reform des Krankenversicherungsgesetzes. Von Eduard Gräf. — Litterarisches Rundschau: Christliche Gewerksvereine, ihre Aufgabe und Tätigkeit. — Notizen: Statistik der staats- und rechtswissenschaftlichen Literatur. Die Steigerung der Kohlenproduktion. — Feuilleton: Das Verbrechertum im modernen Roman. Von Professor Enrico Ferri (Rom). Autorisierte Uebersetzung von Wilhelm Thal. (Fortsetzung.)

Der **Simplex** bringt in seiner soeben erschienenen Nr. 18 folgende Illustrationen: „Adiäs“ von E. Löbny, „Unterschied“ von W. Schulz, „Liebesgram“ von E. Pfeiffermann, „Allerdings“ von H. Wille, „Gemütsmenschen“ von F. v. Meznicek, „Reminiscenz“ und „Reichen der Zeit“ von F. W. Engl. — Textlich verbessertes und in Nummer eine amüsante Erzählung „Der Spießhaken“ von Max Luersheimer, ein stimmungsvolles Gedicht „Mittler“ von Jakob Wassermann, eine ionische Dialektbildung „n hantborger Zung“ von St. F. Heilmann und schließlich noch einige lustige Anekdoten unter der beliebigen Aufschrift „Lieber Simplex!“ — Der Simplex kostet 10 Pfg. in besserer Ausgabe 20 Pfg. und ist zu beziehen durch die Buchhandlung der Volksstimme und alle Postämter oder direkt vom Verlag von Albert Langen in München.

### Auszuschneiden und aufzubewahren!

## Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg und Umgegend.

Auf Grund des § 4 unseres Statuts werden hiermit die folgenden Personen als **Stiftskassierer** ernannt:

**Für Magdeburg:**  
Ditto Müller, Klempner; Wilhelm Großkopf, Klempner.

**Für Buckau:**  
Heinrich Voigtländer, Restaurateur, Marienstr. 1.

**Für Sudenburg:**  
Wilhelm Bernstein, Kolporteur, Schöningerstraße 6/7.

**Für Neue Neustadt:**  
Hermann Giesecke, Schmied.

**Für Alte Neustadt:**  
Adolf Decker, Hafenarbeiter.

**Für Wilhelmstadt:**  
Hermann Peters, Tischler, Annastraße 42.

Ferner geben wir hiermit bekannt, daß **Auswahmschein** an folgenden Stellen zu haben sind:

**In Magdeburg:**  
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.  
Restaurant zur „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28.  
Restaurant zum „Goldenen Kopf“, Katharinenstraße 5.

**In Buckau:**  
Restaurant von Voigtländer, Marienstr. 1  
Thalia-Restaurant, Dorstheerstraße 14.

**In Sudenburg:**  
„Berbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28.  
„Friedrichslust“, Leipzigerstraße 52.

**In Neue Neustadt:**  
Restaurant von Fr. Kellner, Leopoldstraße 13.  
Restaurant von Richard Schall, Fabrikstraße 5/6.

**In Alte Neustadt:**  
Restauration von Wadenmacher, Ottenbergstraße 13.

**In Wilhelmstadt:**  
„Luisen-Park“, Spielgartenstraße 1c.

An vorgenannten Stellen werden auch gern die Anmeldungen zum Beitritt entgegen genommen.

Der Vorstand.

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

**Verband der Fabrik- und Landarbeiter.** Sonntag, den 29. Juli, gemeinsamer Ausflug nach dem Felsenberg. Die Magdeburger Kollegen marschieren Punkt 7 Uhr vom Lokale des Herrn Richard Schall, Reustadt, Fabrikstr. 5/6, ab. Gäste willkommen.

**Diebstahl.** Eine öffentliche Volksversammlung findet am Freitag, den 27. Juli, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Hildebrandt (Gasthof zum weißen Kof) statt. Das Referat hat Genosse Adolph Hoffmann in Berlin übernommen. Pflicht eines jeden Parteigenossen ist es, für zahlreichen Besuch der Versammlung zu sorgen.

**Mittwoch, 25. Juli:**  
Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“ Magdeburg. Jeden Mittwoch abend Gesangsstunde im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.  
Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im „Schoppen“, Roggengr. 73.  
Arbeiter-Stenographenverein Sudenburg. Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde in der „Berbster Bierhalle“.  
Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Berbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28.  
Turnverein Vorwärts Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsberg.  
Arbeiter-Gesangverein Buckau. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde in Häselers Restaurant, Dorstheerstr. 19. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.  
Männer-Gesangverein Gr.-Otterleben. Jeden Mittwoch abend Übungsstunde bei Baate.  
Gesangverein „Männerchor“, Fernerleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Lausch.  
Gummern. Arbeiter-Gesangverein Gummern. Jeden Mittwoch Übungsstunde bei Vollmann.  
Burg. Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Übungsstunde bei Jesse.  
Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8-10 Uhr Übungsstunde.  
Weserhalsen. Männer-Turnverein Weserhalsen. Jeden Mittwoch und Sonnabend Turnstunde bei Vorkämper.  
Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.  
Nadelfabrik „Stern“, Magdeburg. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Saalfahrten und Zusammenkunft in „Friedrichslust“.

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.				
Iser, Eger, Moldau.				
St. W. 1893	St. W. 1892			
Jungbunzlau . . . . .	21. Juli 0.02	22. Juli —	—	—
Laut . . . . .	—	—	—	—
Budweis . . . . .	—	—	—	—
Prag . . . . .	—	—	—	—
Innsbruck und Saale.				
Etrausfurt . . . . .	22. Juli + —	23. Juli + 1.20	—	—
Trotha . . . . .	+ 1.66	+ 1.64	0.02	—
Aktleben . . . . .	+ 1.56	+ 1.49	0.07	—
Beruburg . . . . .	+ 1.15	+ 1.14	0.01	—
Salze, Oberpegel . . . . .	+ 1.58	+ 1.54	0.04	—
do. Unterpeg. . . . .	+ 0.70	+ 0.60	0.10	—
Milde.				
Deffau . . . . .	22. Juli + 0.27	23. Juli + 0.24	0.23	—
Muldebrütze . . . . .	—	—	—	—
Elbe.				
Barbuis . . . . .	21. Juli + 0.00	22. Juli —	—	—
Braubels . . . . .	+ 0.20	—	—	—
Melmit . . . . .	—	—	—	—
Zeitmerzh . . . . .	—	—	—	—
Mußig . . . . .	22. —	23. —	—	—
Dresden . . . . .	—	—	—	—
Torgau . . . . .	+ 0.65	+ 0.50	0.06	—
Wittenberg . . . . .	—	+ 1.50	—	—
Rosslau . . . . .	+ 0.95	+ 0.86	0.09	—
Barby . . . . .	+ 1.26	+ 1.14	0.12	—
Schönebeck . . . . .	—	+ 0.93	—	—
Magdeburg . . . . .	23. + 1.22	24. + 1.10	0.12	—
Längemünde . . . . .	22. + 1.95	23. + 1.90	0.05	—
Wittenberge . . . . .	+ 1.68	+ 1.62	0.06	—
Dömitz, Pegel . . . . .	+ 1.23	+ 1.14	0.09	—
Lauenburg . . . . .	+ 1.28	+ 1.20	0.08	—
Ober.				
Kosel . . . . .	20. Juli + 0.82	21. Juli + 0.84	—	0.02
Brieg Oberpegel . . . . .	+ 4.50	+ 4.46	0.04	—
do. Unterpegel . . . . .	+ 2.10	+ 1.98	0.12	—
Breslau Oberpeg. . . . .	+ 5.00	+ 5.00	—	—
do. Unterpegel . . . . .	—	—	—	—
Frankfurt . . . . .	19. + 1.95	20. + 1.71	0.24	—
Rüstrin . . . . .	+ 1.56	+ 1.51	0.05	—

## Buchhandlung Volksstimme.

Siehe erschienen:

### Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde!

10 Pfg. Paul Gsche, Herausg. 10 Pfg.

### An der Jahrhundertwende.

Sammlung gemeinverständlicher Abhandlungen über die wissenschaftlichen, technischen, politischen und sozialen Fortschritte im 19. Jahrhundert.

Inhalt des ersten Heftes:  
**Geistige Umwälzungen im 19. Jahrhundert.**

20 Pfg. Von **Dr. Bruno Borchardt.** 30 Pfg.  
Jedes Heft ist abgeschlossen.

### Der Industriestaat u. die arbeitenden Klassen.

15 Pfg. Von **Erich Rothor.** 15 Pfg.

Vorstehende hochinteressante Broschüren sind durch sämtliche Kolporteurs zu beziehen.

## Kur- und Badeanstalt, Magdeburg-Sudenburg, Wolfenbüttlerstr. 8

empfehlen ihre den Anforderungen der Neuzeit gemäß ausgestatteten Räume zur Anwendung des gesamten Naturheilverfahrens. Die sicherste Hilfe bei akuten wie bei chronischen Krankheiten jeder Art, bieten die **Dampfbäder, Packungen, Massagen** usw. von gut ausgebildeten ärztlich geprüften Personal ausgeführt. Behandlungen werden verabsolgt für jämtl. Krankenkassen. Wannenreinigungsbäder 25 Pfg. Badegeld: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag v. morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr, Mittwoch u. Sonnabend v. morg. 8 Uhr bis abds. 9 Uhr, Sonntags bis 12 Uhr mittags.

Keine nassen Füße mehr  
Mache dein Schuhzeug mit  
**LAVAL**  
Überall zu haben.  
wasserdicht, weich, dauerhaft.  
Bestes Lederfell. Einziges bewährtes Mittel.

### Triumph-Cigarre.

Wollen Sie eine großartig schöne Cigarre rauchen, ohne gerade viel Geld auszugeben, dann probieren Sie einmal meine

Dieselbe kostet nur  
**per 1000 Stück 50 Mark, per 100 Stück 5 Mark**  
und um auch dem weniger Bemittelten den Genuß einer so vorzüglichen Cigarre zu ermöglichen, verlaufe ich sie auch im einzelnen **das Stück zu 5 Pfennig.**

Das ist ein Ereignis. Das ist eine Offerte, die niemand unberücksichtigt lassen soll. Die Cigarre ist nur bei mir zu haben.

## A. Biermann

1893  
Kaiserstraße 20, Magdeburg, Kaiserstraße 20.

## Schreibzeuge

elegante praktische Muster  
in verschiedenen Preislagen  
zu haben stets in der

### Sehenswürdigkeiten.

Stadt-Bibliothek. An den Wochentagen geöffnet von 10-2 Uhr.  
Ständige Ausstellung des Kunstvereins im städt. Museum: Geöffnet am Sonntag von 11-2 Uhr, an den Wochentagen von 10-6 Uhr.  
Städtisches Museum (Domplatz): Unentgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.  
Albert Mathes Kunsthandlung und Gemälde-Ausstellung (Breitweg Nr. 196/97). Permanente Kunst-Ausstellung für Aquarelle, Handzeichnungen und Radierungen.  
Heinrichshofische Kunst-Ausstellung Eintritt frei.  
Panorama Magdeburg. Kaiser Wilhelmplatz.  
Kaiser-Panorama. Breitweg 134.  
Der Dom mit seinen Reliquien.  
Gruftliche Gewächshäuser im Friedrich-Wilhelms-Garten: Geöffnet von morgens 8-12 und nachm. von 2-7 Uhr. Eintritt Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pfg. schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch von 8-11 und 1-3 Uhr, sowie jeden ersten Sonntag im Monat. Alle anderen Sonntage von 2-7 Uhr nachm. Eintritt 10 Pfg.  
Denkmäler: Oberbürgermeister Francke. Däsebach-Brunnen. Luther. Friesen. Basedow. Zimmermann.